

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

**Nr. 587**

**DM 1,-**

Deutschland 8,-  
Schweiz Fr. 1,20  
Italien Lire 240  
England 17s 10d  
Luxemburg Fr. 1,-  
Frankreich FF 1,60  
Niederlande Fr. 1,20  
Spanien Pes. 25,-

# Die Flotte der Retter

Die einen sorgen für Hilfe –  
die anderen planen den Mord

Mit  
Rißzeichnung  
»POSBI«



Nr. 0587 Die Flotte der Retter

Die einen sorgen für Hilfe – die anderen planen den Mord

von HANS KNEIFEL

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Mitte Juni des Jahres 3444 - das heißt, es sind nur noch sechs Wochen bis zum 1. August, dem Termin der Neuwahlen zum Amt des Großadministrators. Während die Propagandamaschinerien der zugelassenen Parteien auf Hochtouren laufen und die betreffenden Kandidaten sich selbst in das beste und ihre Gegner in das schlechteste Licht zu rücken bemüht sind, unternimmt Perry Rhodan nichts, um seine Wiederwahl sicherzustellen. Der Großadministrator ist mit dem Asporco-Komplex beschäftigt und mit den Second-Genesis-Mutanten, seinen alten Mitstreitern beim Aufbau des Solaren Imperiums.

Die acht Personen, die seit rund fünfhundert Jahren als tot galten, bildeten einen Astralkörper, um ihrer hoffnungslosen Lage auf dem Medoplaneten Tahun zu entgehen. Sie flohen zum Planeten Asporc, um ihre weitere Existenz zu sichern. Und dort erkennen sie zu ihrer Bestürzung, was ihr vorangegangener Aufenthalt unter den Eingeborenen des Planeten bewirkt zu haben scheint.

Auch Perry Rhodan erkennt dies - und er sorgt für sofortige Hilfe. Doch eine durchgreifende Hilfsaktion wird erst möglich durch DIE FLOTTE DER RETTER.

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Hoc Calvaniyz** - Perry Rhodans Bote.

**Reginald Bull** - Der Staatsmarschall stellt sich dem Parlament.

**Roi Danton, Galbraith Deighton und Geoffry Abel Wariner** - Perry Rhodans Freunde leiten Sofortmaßnahmen ein.

**Bount Terhera** - Der Marshall stellt einen Mißtrauensantrag.

**Ibn Siegel und Hekal Sasdro** - Zwei Männer die nicht wissen, was sie tun.

1.

Als Kommandant Hoc Calvaniyz auf die Uhr sah, wußte er, daß auch für ihn die nächsten Tage unter dem unerbittlichen Diktat der Sekunden stehen würden. Das Bordchronometer der CMP-34 zeigte den siebzehnten Juni 3444 an; zwei Minuten und neunzehn Sekunden war dieser Tag erst alt.

Sein Zweiter Offizier kam in die Zentrale, feuchtete seine trockenen Lippen an und sagte heiser:

"Unsere Konverter sind Schrott, wenn wir Terra erreicht haben, Sir!"

"Das ist mir gleichgültig. Es geht schließlich um sechs Milliarden Lebewesen!"

Kommandant Hoc Calvaniyz war ein unersetzter, kräftiger Mann mit dunklem Haar. Er stand in der Zentrale wie ein Block aus schwarzem Stein; hart und kantig und unverrückbar. In einer Serie wilder Linearetappen war der Kreuzer in den letzten Tagen unterwegs gewesen. Jetzt näherte er sich dem Sonnensystem.

"Auf Asporc werden sie alle sterben, wenn wir nicht schnell genug schalten. Wie steht es mit dem Hyperraumfunkspruch?" fragte Hoc.

Er war nervös und abgespannt. Die Maschinen des Kreuzers dröhnten unablässig. Fast sämtliche Energieanzeigen pendelten um die roten Marken. Es konnte geschehen, daß sie dicht vor der Erde den Linearraum verlassen mußten und in Schleichfahrt das Ziel erreichten.

"Alles ist vorbereitet, Sir!" sagte Bote Fontenay, der Zweite.

"Gut."

Wieder sah Hoc auf die Uhr. Noch war es zu früh. Er mußte noch einige Minuten warten, ehe er sicher sein konnte, daß man auf Terra seinen Spruch empfangen hatte.

Bote schüttelte den Kopf. Er hatte eben einen kurzen Rundgang hinter sich und kannte die Gefühle der kleinen Mannschaft. Wie auch er waren sie über den riskanten Flug verblüfft und leicht erschrocken: Seit dem Start am vierzehnten dieses Monats waren knapp drei Tage vergangen - und Terra lag vor ihnen. Die Linearmanöver waren ausgesprochen wahnwitzig gewesen.

"Wir werden einen gigantischen Wirbel entfachen, Sir!" knurrte Fontenay.

"Nichts anderes hatte Rhodan vor!" gab Hoc ungerührt zurück. Er fühlte sich in seiner Haut nicht besonders wohl, denn in den nächsten Tagen waren er und seine Mannschaft Hauptfiguren. Und er fühlte sich auch deshalb nicht gut, weil er wußte, daß das Schiff nahezu ein Wrack sein würde, was die Maschinen betraf.

"Ich beginne zu glauben, daß wir nicht helfen können - wenigstens nicht gründlich und nicht schnell genug!" meinte Fontenay. Um sechs Milliarden Lebewesen vor dem sicheren Hungertod zu retten, brauchte man erstens einen logistischen Unterbau, der unvorstellbar verzweigt war, und zweitens eine Last-Kapazität, deren Größe ihn schwindlig machte. Hoc sagte kurz:

"Rhodan hat eine Frist gesetzt. Ich bin nicht gerade ein fanatischer Anhänger von solchen Bestimmungen, aber ich wette jeden Betrag, daß gegen Ende dieses Monats eine gigantische Flotte auf Asporc landet!" Fontenay erklärte verdrossen: "Gegen Sie wette ich nicht, Kommandant!"

Hoc sah wieder auf die Digitalziffern, dann beugte er sich vor und drückte einen Schalter. Er wurde mit der Funkzentrale der Korvette verbunden und sagte kurz:

"Fahren Sie das Band ab, Akis!"

"Selbstverständlich, Sir!"

"Danke!"

Hoc Calvaniyz hoffte, daß Reginald Bull, nicht nur Staatsmarschall des Solaren Imperiums, sondern auch der Stellvertreter des Großadministrators, sich auf Terra aufhielt. Das würde ihm, Hoc, seine Mission unendlich erleichtern und viele andere Dinge viel schneller in Gang bringen. Hoc kannte Bulls Entschlossenheit, wenn es um gewisse Beschlüsse ging.

Es war auch für die CMP-34 sicherer, wenn sie sich außerhalb der Grenzen deutlich genug ankündigte. Seit dem Debakel des "Schwarmes" war unter den Feuerleitoffizieren der Heimatflotte eine begreifliche Unruhe üblich. Hoc tippte dem Piloten auf die Schulter und sagte kurz:

"Linearmanöver, kurz orten!"

"Selbstverständlich!"

Der Leichte Kreuzer glitt einige Sekunden nach dieser Anordnung aus der Librationszone heraus und zurück in den dreidimensionalen Normalraum. Die Orterschirme sprachen an und zeigten in weiter Ferne die vertrauten Konstellationen der Planeten und den Trümmerring, der einmal den Namen Pluto getragen hatte.

"Ausgezeichnet. Wir können zufrieden sein. Ein Linearmanöver bis dicht vor die Erde, ja?"

"Sir!" sagte der Pilot. "Das ist ausdrücklich verboten. Natürlich kann ich den Kurs..."

Hoc grinste kalt und winkte ab.

"Tun Sie bitte, was ich sage. Ich verantworte es! Eine dringende Botschaft rechtfertigt auch diese Überschreitung!"

Jetzt grinste auch der Pilot und schloß:

"Mit Vergnügen, Kommandant!"

"Na also!" kommentierte Bote Fontenay trocken. "Es wird schwer sein, uns zu übersehen!"

Er brauchte nicht die geringste Phantasie, um sich jetzt die Ereignisse eines Vollalarms auszurechnen. Der Hyperraumfunkspruch hatte, an Reginald Bull und an Imperium-Alpha gerichtet, Rhodans Botschaft enthalten. Bull würde den Schiffen befehlen, nicht zu schießen.

Hoc Calvaniyz wußte, daß sein Funkspruch einen Vollalarm der Heimatflotte ausgelöst hatte.

Aufmerksam beobachtete er die Anzeigen und die Skalen. Verbotenerweise machte die CMP-34 einen sehr kurzen Linearsprung quer durch das Sonnensystem. Normalerweise galt dies als ernster Zwischenfall, aber Hoc rechnete mit Bulls schneller Reaktion und mit der zurückhaltenden Vorsicht Julian Tifflops.

Die Heimatflotte hatte Vollalarm. Die in der Nähe zusammengezogenen Verbände der drei Hauptflotten - Innensektor, Mittelsektor und Außenringsektor - wurden aufmerksam. Auch das Transportkommando würde Vollalarm erhalten, denn Hoc hatte Rhodans Botschaft entsprechende Texte angefügt.

Für Notfälle wie den vorliegenden lagen entsprechende Pläne bereit. Jeder Kommandant wußte genau, was er zu tun hatte. Computerberechnete Logistik verhinderte in jedem Fall ein Chaos. Während Tausende von Schiffen entsprechende Befehle erhielten, raste die CMP-34 durch das halbe Sonnensystem, schwang dicht vor dem irdischen Mond aus der Librationszone und hatte die Geschwindigkeit gedrosselt, als die Erde sich blauweiß aus dem nachtschwarzen Hintergrund hervorschob.

Sofort bekam die Funkabteilung Arbeit.

"Sir! An die Mikrofone! Sie geben uns dreißig Sekunden Zeit!" schrie aufgeregt ein Funker.

Hoc nickte und drehte seinen Sessel, so daß er vor den schweren Linsen der Aufnahmegeräte saß.

Einige tausend kleine und große Schiffe richteten ihre Transformkanonen auf den Eindringling.

"Hier ist die CMP-34", begann Hoc, "unter Kommandant Major Hoc Calvaniyz. Wir kommen von Asporc und haben wichtigste Botschaften des Großadministrators. Wir sind sehr in Eile; es geht um sechs Milliarden Lebewesen, die

ohne unsere Hilfe verhungern. Ich entschuldige mich für dieses aufsehenerregende Manöver, aber unsere Zeit zählt nach Sekunden."

Das Bild wechselte. Reginald Bull blickte Hoc an. Hoc salutierte und sagte:

"Sir, ich bedauere, aber das war nötig..."

Bull winkte ab. Auf seiner Stirn waren tiefe Sorgenfalten erschienen. Er sah den müden, unrasierten Kommandanten an und sagte kurz:

"Sie kommen von Rhodan?"

"So ist es, Staatsmarschall. Ich muß dringend mit Ihnen sprechen."

"Jeder muß dringend mit mir sprechen", knurrte Bull verzweifelt. "Landen Sie bitte auf dem Flottenhafen. Stellen Sie eine Mannschaft zusammen, die mir alles erklären kann - ich kenne den Text Ihrer verschlüsselten Meldung von eben. Sie werden abgeholt."

"Danke, Sir. Wir sind bereit!" sagte Hoc. "Wir haben nicht viel Zeit."

Bull schüttelte vorwurfsvoll den Kopf und erwiderte:

"Ich habe noch viel weniger Zeit. Eine kurze Frage: Ist es ernst?"

Hoc preßte die Lippen aufeinander. Reginald Bull, der den Gesichtsausdruck sehr genau zu deuten wußte, zuckte zusammen.

"Verdammter ernst, Sir. Es geht um Stunden!" war die Antwort.

Reginald Bull begriff. Als er den Text der Hyperraummeldung auf seinen Schreibtisch bekommen hatte, zeichnete sich bereits deutlich die Ahnung des Kommanden ab. Rhodan stand buchstäblich vor einem Problem, das kaum zu lösen war. Kein Problem der Waffen, kein Gegner diesmal, sondern ein Volk, das von Terra - indirekt - in die Notlage gebracht worden war, und dem jetzt geholfen werden mußte. Bull sah gewaltige Anstrengungen auf sich zukommen. Sie erdrückten ihn im Augenblick fast, aber nahezu alles konnte gelöst werden.

"Das ist weniger ein qualitatives als ein quantitatives Problem", sagte er leise, wie zu sich selbst. "Einverständnis!"

Ich erwarte Sie und Ihr Team, Major. Ich werde sehen, wen ich zusammenrufen kann!"

Hoc salutierte, während sein Schiff in die Atmosphäre eintauchte und auf den riesigen Flottenhafen von Terrania City zusteuerte.

Ausgerechnet, dachte Hoc Calvaniyz verzweifelt. Ausgerechnet! Am ersten August dieses Jahres findet die Neuwahl des Großadministrators statt. Mit dieser Aktion wird sich Rhodan sein politisches Grab schaufeln! Das konnte nicht gut gehen! Es war so gut wie ausgeschlossen.

Fontenay kam näher und sagte mit düsterem Gesichtsausdruck:

"Die Konverter laufen, bildlich gesprochen, auf der letzten Niete, Sir."

Hoc warf einen schnellen Blick auf die Schirme der Panoramagalerie und erwiderte lässig:

"Sollen sie! Die letzten dreihundert Kilometer werden wir noch schaffen. Bote, Sie gehen jetzt bitte in die Messe und trommeln unsere Mannschaft zusammen. Wir brauchen jeden, der das Problem auf Asporc gut genug kennt, um etwas aussagen zu können."

Bote nickte kurz. Er fühlte sich ebenso ausgelaugt wie Hoc. Aber jetzt ließ wenigstens diese wahnsinnige Spannung nach. Das Schiff war so gut wie sicher gelandet.

"Wie viel Mann?"

"Mit uns nicht mehr als sieben. Viele Köche verderben den Brei."

"Ich fliege!"

Hoc fuhr durch sein dunkles Haar, seine Handfläche umfaßte das Kinn. Er würde sich noch duschen und rasieren müssen. Wieder einmal schätzte er die Zeit ab, dann wandte er sich an einen Offizier.

"Narvalo!" sagte er. "Sie haben gehört, was Bull sagte. Sie wissen Bescheid. Ich gehe jetzt in meine Kabine und mache mich frisch. Bei einer Störung sofort hinunterrufen, ja?"

"Jawohl, Sir."

Mit schnellen, entschlossenen Schritten verließ der Kommandant die Zentrale. Er ließ sich in der kleinen Messe einen Krug Kaffee geben und trank, während er sich rasierte und umzog, mehrere Tassen des widerlich starken Gebräus. Als er seinen schnellen Herzschlag spürte, war er zufrieden: Die nächsten Stunden würde er nicht einschlafen.

Die Nachrichten, die er mit sich brachte, schilderten einen beängstigenden Zustand.

Dieser Zustand mußte binnen kürzester Zeit mit dem Einsatz gewaltiger Mittel geändert werden, wobei es tatsächlich um Stunden ging.

Die Änderung erforderte gewaltige Geldsummen, eine wahre Flut von Schiffen und Menschen und Robotern und eine ebenso gewaltige Anstrengung des Solaren Imperiums.

Das Chaos auf Asporc hätte zu keinem ungünstigeren Zeitpunkt ausbrechen können.

Hoc Calvaniyz hätte zu keinem weniger aufsehenerregenden Zeitpunkt hier landen können.

"Es ist zum Wahnsinnig werden!" stöhnte er und nahm die Mappe und die Spulen an sich. "Die Opposition wird sich auf Rhodan stürzen wie eine Schar Geier!"

Er war weit davon entfernt, Opponenten des Großadministrators mit Aasvögeln zu vergleichen, aber dieses Bild drängte sich ihm immer wieder auf, wenn er an die kommenden Tage und Stunden dachte.

"Fangen wir also an!" sagte er schicksalsergeben und ging in die Zentrale zurück.

Die CMP-34 erhielt vom Tower eine Reihe verschlüsselter Anweisungen. Der Pilot änderte den Kurs, schwebte über den gesamten Platz und landete das Schiff vorsichtig dicht neben dem Tower. Kaum waren die Maschinen ausgeschaltet, kamen von allen Seiten schwere Gleiter herangerast. Robotmaschinen bewegten sich rasselnd und klirrend näher.

Die Funkabteilung sagte:

"Ab jetzt ist alles hochklassig geheim. Eben kamen die Anweisungen durch, Sir. Die CMP-34 wird mit größter Geheimhaltung versorgt, repariert, neu ausgerüstet und gecheckt. Sie sollen auf einen weißen Gleiter achten, Kommandant!"

Hoc winkte zum Schirm hin und sagte:

"Danke!"

Zehn Minuten später befanden er und seine Leute sich in den Sitzen des schweren Gleiters. Mit heulender Sirene und unter stärkstem Polizeischutz raste das Fahrzeug vom Raumhafen weg in Richtung Terrania City.

Hocs Annahme, er würde zum erstenmal in seinem Leben die geheime unterirdische Schaltzentrale des Imperiums, die den Namen Alpha trug, erleben können, war hundertprozentig sicher.

Zuerst kam Bull auf ihn zu und schüttelte seine Hand.

2.

Reginald Bull deutete auf die Ziffern, die auf den kleinen, rechteckigen Schirmen wechselten.

"Wir haben jetzt etwas über zehn Uhr", sagte er. "Ich habe an einigen Hebeln gezogen. Spätestens um Mitternacht müssen die detaillierten Befehle gebündelt hinausgehen."

Sie alle saßen um einen großen, runden Tisch herum. Zahllose Kommunikationsgeräte waren eingeschaltet, wurden aber im Augenblick nicht benutzt. Zwischen den Spulen und Berichten, den Notiztafeln und Papieren lagen und standen Teller und Tassen eines kräftigen Frühstücks.

Augenblicklich waren nur Reginald Bull, Galbraith Deighton und einige ihrer Vertrauten anwesend, und natürlich Hoc und seine sechs Männer. Er hatte bis vor wenigen Minuten die Botschaften Rhodans interpretiert, wo es sich als notwendig herausgestellt hatte.

Deighton lehnte sich zurück. Hoc konnte deutlich erkennen, daß die Gedanken dieses Mannes förmlich rotierten. Noch herrschte hier die Ruhe vor dem Sturm. Aber in anderen Räumen und, hervorgerufen durch Serien von Hypergrammen, auf anderen Planeten, begann dieser Sturm bereits. Deighton sagte nach einer Weile:

"Das ist nicht nur eine gewaltige Aufgabe für die gesamte Menschheit, sondern auch ein gewaltiger innenpolitischer Konflikt. Die drei oppositionellen Parteien werden genügend Munition haben, um sich auf Rhodan einzuschließen - und Perry tut nichts, sagt nichts, handelt nicht. Ist nicht einmal auf Terra."

Hoc erinnerte sich der grauenvollen Szenen auf Asporc und sagte hart:

"Er ist dort, wo er am meisten helfen kann, Sir."

Deighton sah ihn mit leichter Verwunderung an, dann hob er die Schultern.

"Nun", führte er leise aus, "darüber kann man geteilter Meinung sein. Aber an der Stelle von Rhodan wären wir vermutlich alle auf Asporc. Jedenfalls sollten wir uns alle, Bully, von vornherein darüber im klaren sein, daß Rhodans Forderung nach Hilfe hochgradigen politischen Zündstoff darstellt."

"Einverstanden, ganz deiner Meinung, Deighton!" sagte Bull grimmig. "Aber ich stelle von nun ab meine Handlungen unter ein ganz einfaches Motto: Solange ich ein Lebewesen retten kann, ist mir jedes Argument der Opposition zu klein."

"Ausgezeichnet!" brummte Bote Fontenay leise.

Sie alle wußten, daß sich in kürzester Zeit ein offener Machtkampf zwischen den vier großen Parteien anbahnen würde. Der Kampf schwelte noch im Verborgenen; die Gegner tasteten sich ab, das gesamte politische Geschäft wurde auf vielen Planeten betrieben. Oftmals in häßlicher und verbrecherischer Form, oftmals als offene Auseinandersetzung, in der die besseren Argumente siegten. Die eine Partei, die der Rhodanisten, war nach wie vor irgendwie paralytiert, weil sie nichts hatte, woran sie sich halten konnte. Rhodan schwieg und blieb passiv und rätselhaft wie eine Sphinx.

Bull wandte sich an seinen Adjutanten und erkundigte sich:

"Liegen schon Nachrichten von Roi Danton vor? Ich warte - wir warten alle! - außerdem auf Tifflor und Wariner!" Der Stabsoffizier schüttelte den Kopf.

"Noch nichts. Sie wurden gebeten, sich sofort hierher zu begeben. Es kann nicht mehr lange dauern, Sir!"

Bull nickte. Es war bekannt und erfüllte sie alle mit einer gewissen Sorge, daß auch unter den Schiffskommandanten und den Flotillenkommandeuren gegen die Person wie auch gegen den Regierungsstil Rhodans erhebliche Widerstände vorhanden waren. Selbst dort, wo die einzelnen Personen weiterhin für Rhodans Platz an der Regierungsspitze waren, schürten die Opponenten gegen Rhodan. Vor allem Marschall Bount Terhera war ein Meister der Intrige, der verschleierten und offenen Vorwürfe, der scheinbar zugkräftigen Argumentation. In der letzten Zeit war er mehr und mehr zu demagogischen Praktiken übergegangen.

"Warten wir also noch eine Weile!" bestimmt Bull. "Es ist sinnlos, etwas anordnen zu wollen, solange wir keine exakten Zahlen besitzen. Die aber sind von Abel Wariner abhängig."

"Was passiert mit meiner CMP, Sir?"

"Sie wird gerade in die nächste freie Werftgrube geflogen und dort generalüberholt. Sie sollen schließlich mit erneuerten Maschinen nach Asporc zurückfliegen."

"In Ordnung."

Bull sagte laut:

"Die rechtliche Lage ist indessen völlig klar. Noch ist Perry Rhodan Großadministrator, noch bin ich sein Vertreter, und noch brauchen wir nicht die Zustimmung des Parlaments zu unseren Maßnahmen. Trotzdem werden wir mit harschem Widerstand rechnen müssen und mit einer beispiellosen Kampagne gegen Rhodan und gegen uns, meine Herren."

Deighton hatte eine Liste entworfen. Sie basierte auf einem Modell, das mit NATHANS Hilfe durchgespielt worden war. Es ging damals um die angebliche Rettung eines großen Kolonialsystems, und es waren bei diesem durchgespielten Einsatz nur unbedeutende Pannen passiert.

"Hier", sagte er und schlug auf das Papier. "Ich könnte schon eine Serie von Vorbefehlen losjagen. Dann wüßten die Verantwortlichen, was zu tun ist, und müßten nur noch das 'Los!' abwarten."

"Ausgezeichnet!" sagte Reginald Bull. "Startet die Vorgänge!"

Das Problem ließ sich in drei grobe Abschnitte einteilen:

Zunächst mußten gewaltige Mengen Lebensmittel erzeugt werden, wobei die Qualität sich der Menge unterordnete. Dann war eine Menge Schiffsraum bereitzustellen. Die Schiffe mußten an die richtigen Stellen dirigiert werden. Schließlich mußten die Schiffe in bestimmter Reihenfolge nach Asporc starten, mit genügend Menschen und Robotern an Bord, die die Nahrungsmittel verteilen konnten.

Deighton gab seinem Adjutanten die Liste und sagte:

"Gehen Sie in die Funkabteilung, lassen Sie alles nach Code Rot verschlüsseln und schwingen Sie die Peitsche. In zwei Stunden müssen sämtliche Meldungen draußen und bestätigt sein. Wird die Zeit reichen?"

Der Offizier knurrte:

"Neunzig Minuten, Sir!"

"Sollte mich freuen!" gab Deighton zurück. Er bemerkte den Blick des Mannes nach der Uhr und dachte: Die Zeit drängt!

Roi Danton und der Offizier stießen in der Tür beinahe zusammen. Rois Gesicht war ernst. Er schüttelte Hände, suchte sich einen freien Sessel und sagte entschuldigend:

"Es ging nicht so glatt wie gewünscht. Ich kam per Transmitter von Olymp. Wo drückt der Schuh?"

"Wir warten auf Abel!" sagte Bull. "Dringend."

Deighton meinte:

"Es geht darum, wie schon in unserer Benachrichtigung zu lesen war, daß wir einen Notfall in größter Eile aus der Welt zu schaffen haben. Nahrungsmittel für einen ausreichend langen Zeitraum und für sechs Milliarden Lebewesen. Das Problem wird etwas kleiner, weil der Metabolismus der Bewohner von Asporc mit dem der Menschen so gut wie identisch ist. Wir brauchen also nichts umzustellen."

Roi griff nach dem Material, das von seinem Vater stammte. Er blätterte die Notizen durch, sah sich einige Filme an, hörte, was Rhodan auf Band gesprochen hatte, und sagte schließlich:

"Erste Phase, gilt auch für Olymp: Steigerung der Nahrungsmittelproduktion auf allen Planeten, die genügend große Produktionsstätten haben."

Deighton deutete auf einen Bildschirm, der ohne Ton lief und die Funkstation von Imperium-Alpha zeigte. Dort jagten die Funker, unterstützt von ihren Roboteinrichtungen, Meldung auf Meldung hinaus.

"Wir haben sämtliche einschlägigen Fabriken und auch die Flottendepots verständigt. Sie warten nur noch den Startbefehl ab."

"Personalaufwand?" erkundigte sich Roi, noch immer in die Betrachtung der Informationen vertieft.

"Ist eine Aufgabe für NATHAN!" konterte Bull. "Jedenfalls brauchen wir riesige Menschenmengen. Wir müssen auch noch die medizinische Hilfe berücksichtigen."

Als habe jemand ein Stichwort gegeben, blendete sich ein Mädchen aus der geheimen Vermittlungsstation ein.

"Staatsmarschall! Ich habe ein dringendes Gespräch von Luna."

"Wariner!" entfuhr es Bull. "Ja, natürlich! Stellen Sie es sofort durch. Hierher!"

"Sofort."

Dann füllte der Oberkörper Geoffry Abel Wariner den Bildschirm aus. Unverkennbar war, daß er vor einem der Programmierpulte von NATHAN saß. Wariner blickte die Männer nacheinander an, dann meinte er ruhig:

"Ich bin soeben vom Medizin-Center Tahun hier angekommen. Niemand braucht mir die Aufgabe noch einmal zu erklären - was ich brauche, sind Daten. Dieser Kommandant, den Perry schickte...?"

"Hier!" sagte Hoc und hob die Hand.

"Ich brauche Sie und Perrys Daten. Bully, eine Geheimleitung anschließen lassen, auf der NATHAN die Ergebnisse weitergibt!"

"Schon geschehen!" sagte der Staatsmarschall.

Perry Rhodan schien vorausgeahnt zu haben, was Abel Wariner oder besser NATHAN brauchte. Seine Daten und Forderungen, mit denen er nicht weniger als fast alle zur Verfügung stehenden Hilfsmittel der Flotte und des Imperiums für einen einzigen Zweck band, waren exakt. Wariner übersetzte die einzelnen Fakten für die gewaltige Maschine und programmierte sie.

Das Programm hieß: Rettung für Asporc.

Es dauerte genau sechzig Minuten. Dann überstürzte sich die Informationsflut vom Mond. NATHAN schlüsselte das gewaltige Problem und seine Lösungsmöglichkeiten in Tausende von Anordnungen auf. Niemand würde sie einzeln verstehen können, aber sie ergaben einen sehr präzisen Sinn.

Zunächst die Schiffe...

Der Transportraum war gewaltig. Großraumschiffe vom Durchmesser der MARCO POLO, deren Laderäume die Nahrungsmittel auf den fremden Planeten schleppen sollten, ihre Standorte, die Marschbefehle für die Kommandanten, der schnellste Flugweg zu dem Planeten, dessen Werke diese Massen an Nährstoffen verarbeiten konnten - das alles ergab lange Listen, die in einzelne Positionen aufgeschlüsselt werden mußten.

Als die erste Woge der ausgedruckten Daten verebbt war, wußte jedermann in Imperium-Alpha, daß die nächsten Tage an Freizeit nicht zu denken war.

Tausende von Schiffen mußten angefunkt werden. Sie erhielt eine genaue Startzeit, ihnen wurde die Flugbahn vorgeschrieben und die Zeit, in der sie landen und einladen konnten. Dann der Startaugenblick, der Sammelplatz in riesigen Konvois und das endgültige Ziel. Zwanzig Minuten, nachdem Wariner auf dem Programmierersessel Platz genommen hatte, war der Problemkreis "Laderaum" erledigt.

Danton flüsterte beeindruckt:

"Das ist nur ein Teilapekt. Jetzt kommt das personelle Problem."

Während Waringer weiter rechnete, beziehungsweise rechnen ließ, gingen die Anweisungen an die einzelnen Schiffe hinaus. Die Rechenmaschinen der Flottenabteilungen begannen zu arbeiten und stellten fest, welche Vorräte sie bereits besaßen; eine relativ einfache Inventuraufnahme. Stationäre Maschinen, auf Hunderten von weit auseinanderliegenden Planeten stationiert, arbeiteten mit rasender Eile los. Sie gaben ihre Meldungen über schnell freigemachte, geheime Leitungen und nach speziellem Code verschlüsselt, zurück an NATHAN. Noch während Waringer das Personalproblem zu lösen versuchte, kamen die ersten Meldungen herein.

Schließlich unterbrach sich Waringer, blickte die Männer an und sagte:

"Ich habe hier eben ein Zwischenergebnis."

Roi stand auf. Er hatte inzwischen erkannt, daß es ihm genügte, wenn er das Problem genau kannte. Sein Platz war auf Olymp, von wo aus die meisten Schiffe beladen wurden. Auch würde er zusammen mit Anson Argyris fast ein Drittel der Nahrungsmittel verteilen müssen. Das bedeutete eine Titanenarbeit.

"Wir sind gespannt!" sagte er leise.

Er war wirklich gespannt. Je mehr die Rechenarbeit fortschritt, je mehr Zwischenergebnisse ausgeworfen wurden, desto deutlicher sahen sie, daß sie nicht den geringsten Grund für Optimismus hatten.

"Wir brauchen achthundertdreisiebzig Großraumschiffe. Sie alle haben sich startklar gemeldet. Sie sind nur zum Teil ausgerüstet, ich meine mit Nahrungsmitteln. Die Werte, um die wir unsere Neuproduktion verringern müssen, sind gering, denn in den Nahrungsmitteldepots ist verdammt wenig. Wenig... relativ gesehen. Es würde für die Flotte reichen, aber nicht für diese Aufgabe. Also, Roi - volle Kraft auf alle Industrieanlagen. Sie sollen sofort ihre Kapazitäten melden. Stichtag ist der fünfundzwanzigste Juni!"

Roi nickte. Ihm schwindelte, dachte er an die leeren Laderäume von einer solchen Masse Schiffe.

"Ich gehe zurück nach Olymp!" sagte er.

Bull schüttelte seine Hand.

"Viel Glück für uns alle!" sagte er.

Hoc Calvaniyz ließ die Schultern hängen. Er glaubte nicht, daß sie es jemals schaffen würden. Sechs Milliarden Asporcos, dazu achthundertdreisiebzig Großraumschiffe, von denen jedes so groß war wie ein Kampfschiff der Galaxis-Klasse, also zweitausendfünfhundert Meter.

"Das ist völlig unmöglich!" rief er aus. Dann zündete er sich mit zitternden Fingern eine Zigarette an.

Roi schlug ihm auf die Schulter und sagte:

"Nehmen Sie's leicht, Major. Wir schaffen es. Und zwar schaffen wir es noch vor der Zeit, wenn nichts Ernstes dazwischenkommt!"

3.

Während die biopositronischen Zellen und Schaltungen NATHANS einen gigantischen Schlachtplan aufstellten, der nichts anderes war als eine Folge von Zehntausenden aufeinander zeitlich und ursächlich abgestimmter kleiner Aktionen, ließ sich Roi Danton zum Planeten Olymp zurückbringen. Er konnte dort am besten helfen; aber auch er hätte sich gewünscht, daß sein Vater nicht rund einundachtzigtausend Lichtjahre weit entfernt, sondern hier, an Ort und Stelle gewesen wäre.

War es denn wichtiger, den Asporcos zu helfen, als in möglichst nachdrücklicher Form in den Wahlkampf einzutreten? Für sich mußte Danton zugeben, daß die Asporcos wichtiger waren - aber Rhodan schadete sich dadurch selbst am meisten. Und irgendwie verblüfft erkannte Roi, daß er selbst, Rhodans Sohn, nicht wußte, ob sein Vater zu kandidieren beabsichtigte oder nicht.

Bount Terhera durfte von den Vorgängen, die eben gestartet wurden, nichts erfahren. Noch nicht. Erst möglichst spät, wenn es sich einrichten ließ. Bount Terhera, der Kandidat der Solargalaktischen Interessen-Liga, war ein Mann, dem selbst seine politischen Freunde ein Höchstmaß an Machtstreben bescheinigten. Für Roi galt dieser Mann als untragbar - wenn er sich vorstellte, Bount Terhera wäre der neue Großadministrator... undenkbar. Aber möglich.

Jedenfalls wußte Roi Danton, wie auch seine Freunde, wie es zu der Katastrophe auf Asporc gekommen war, dem vierten Planeten der gelbroten Sonne Rattley. Das Ergebnis der kurzen Besprechung zwischen ihm, Bull, Deighton und den anderen Offizieren war eindeutig.

Die Opposition würde aus dem Versuch, den sterbenden Asporcos zu helfen, einen politischen Nutzen erster Größe ziehen.

\*

Gegen Mittag des siebzehnten Juni beendete Professor Waringer seine Arbeit mit NATHAN. Er wandte sich an Reginald Bull und Tifflor, der inzwischen eingetroffen war und eine Gruppe von Fachleuten mitgebracht hatte.

"Das Programm ist fertig!" sagte er.

Die Anwesenden hatten inzwischen vervielfältigte Listen erhalten und bemühten sich, die für sie wichtigsten Teile zu finden.

"Alles andere ist Ausführung!" fuhr Waringer fort. "Ich werde hier bleiben und die Arbeiten kontrollieren - vorausgesetzt, Sie sorgen dafür, daß ich sämtliche Meldungen aller abgesprochenen Stationen, Schiffe und Einzelpersonen erhalte. Ich brauche diese Informationen, um Pannen verhüten zu können."

Reginald Bull brummte beruhigend:

"Was mich und meine Leute betrifft, können Sie beruhigt sein, Geoffry."

Sämtliche Wirtschaftsplaneten und die Agrarwelten des Imperiums im Umkreis von etwa zweitausend Lichtjahren waren informiert. Sie begannen ab jetzt, sämtliche Kräfte einzusetzen. Die Nahrungsmittelfabriken, die hochkonzentrierte und synthetische Nahrungsmittel in allen nur erdenklichen Geschmacksrichtungen herstellten, orderten mehr und mehr Basisstoffe und versuchten, innerhalb von Stunden ihre Nennkapazität zu erfüllen. Speicher und Depots wurden überprüft, Ladeeinrichtungen durchgesehen und Landeplätze für die gigantischen Schiffe freigemacht. Die Großfunkstation von Imperium-Alpha arbeitete in dreifacher Besetzung und ununterbrochen auf sämtlichen Geheimkanälen. Die Meldungen und Anweisungen waren verschlüsselt, aber es war nur eine Frage der Zeit, wann die Opposition davon erfahren würde.

Die Beauftragten des Imperiums erhielten verschlüsselte Anweisungen und meldeten deren Erhalt.

Reginald Bull nützte seine Stellung als Vertreter Rhodans aus und spielte auf der Kommunikations-Klaviatur des Imperiums wie ein Virtuose.

Schließlich wandte sich Reginald Bull an Hoc Calvaniyz und sagte:

"Major, Sie und Ihre Männer haben eine Pause verdient. Wir haben Rhodans Material in den Händen, wir kennen Ihre Interpretation und bedanken uns. Hier unten finde ich eben eine Position, die Sie und die CMP-34 angeht."

Hoc beugte sich zusammen mit Bote Fontenay über eine Liste, die eine Reihe von etwa eintausend Einsatzbefehlen für kleinere und größere bewaffnete Einheiten enthielt. Irgendwo an letzter Stelle war auch die CMP-34 vermerkt.

"Ich sehe den Text!" sagte Hoc. Jetzt fühlte er sich erst recht müde und abgespannt.

"Wir haben für Ihre Mannschaft Zimmer in einem der Hotels am Flottenhafen freigemacht. Sie bleiben dort, bis Ihr Schiff fertig ist. Dann verhalten Sie sich, wie es diesem Text entspricht."

Bote und Hoc standen auf.

"Verstanden, Sir. Wir fliegen Begleitschutz für einen der Riesenfrachter. Alles klar; den Rest erledigt unsere Bordpositronik."

Bull stand auf, auch Tifflor als Oberkommandierender der gesamten Solaren Flotte verabschiedete sich von den Offizieren.

"Noch einmal besten Dank. Das Ende unserer Aktion werden Sie alle ja dort miterleben, wo es stattfindet!"

Hoc und Bull wechselten einen harten Händedruck.

"Auf Asporc!" sagte Calvaniyz.

Sie wurden durch ein Labyrinth von Gängen und Stollen gebracht, nahmen einen Aufzug, erschienen irgendwo in einem unbekannten Teil der Stadt und fuhren mit demselben Gleiter, der sie hergebracht hatte, zurück zum Flottenhafen. Als sie aus dem Tunnel hervorkamen, der den gewaltigen Sichelwall durchstieß, starteten gerade dicht hintereinander acht Raumschiffe, darunter einer der riesigen Transporter.

Hoc sagte, als sie auf das Hotel zugingen:

"Hoffentlich bekommt Deighton keine Arbeit bei dieser Aktion!"

"Wie?" erkundigte sich Fontenay.

"Deighton ist der Chef der Solaren Abwehr. Wenn er zu tun hat, dann bedeutet es Pannen, Hindernisse, vielleicht sogar Verbrechen."

"Ich verstehe!" schloß Bote.

Noch immer hatten die Menschen der Erde, der anderen Solplaneten und vieler anderer Welten unter den Nachwirkungen der kosmischen Katastrophe zu leiden, die der Schwarm der Gelben Eroberer dargestellt hatte. Aber für keinen einzigen Menschen gab es ein vergleichbar wichtiges Problem - sie alle hatten genügend Nahrungsmittel, niemand brauchte zu huntern, niemand mußte in Erdhöhlen schlafen. Auf alle Fälle wußten Bote und Hoc und eine gewaltige Anzahl anderer Menschen, daß den Asporcos unbedingt und schnell geholfen werden mußte. Dieses Problem war absolut vorrangig.

Schließlich hatte Terra nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß die Intelligenzwesen Asporcs in eine lebensbedrohende Situation geraten waren.

\*

Kurz nach ein Uhr nachts, am achtzehnten des Monats, war das Problem schon etwas exakter definiert.

"Selbstverständlich kann ich die nötigen Menschen, Roboter und Schiffe bereitstellen!" sagte Tifflor laut. "Ein Großteil von ihnen hat bereits exakte Befehle erhalten, etwa ein Drittel ist bereits zu den entsprechenden Zielen unterwegs."

Sie befanden sich, unterbrochen von wenigen kurzen Ruhepausen, noch immer in Imperium-Alpha. Ständig konferierten Bull und Waringer, unablässig verarbeitete das Riesenhirn NATHAN die Informationen und spie neue Rechnungen aus.

"Gut. Das höre ich gern. Sechs Milliarden Asporcos sind mit unseren Vorräten rund sechs Wochen lang, also knapp fünfzig Tage, zu versorgen - vorausgesetzt, es gelingt, sie zum Essen zu bringen!" sagte Waringer. "Noch keine Interventionen der Opposition?"

"Noch nicht!" erwiderte Bull düster.

Für sie galt noch immer der ausgerechnete Stichtag. Gut eine Woche hatten sie Zeit, um die Nahrungsmittel herzustellen, einzuladen und die Schiffe zu sammeln, abgesehen von der Organisation der medizinischen Hilfsmöglichkeiten. Bisher hatte weder Bount Terhera noch Merytot Bowarote, der Vorsitzende der größten Partei, Einspruch erhoben. Bowarote stand der Galaktischen Toleranz-Union vor.

"Ich erwarte ständig eine Nachricht, daß wir die wahren Verräter sind, oder ähnlichen Unsinn!" sagte Waringer.

"Ich bleibe jedenfalls bis zum Abschluß der Aktion..."

"... also bis zum Start des Konvois!" warf Tifflor ein.

"Richtig. Bis zu diesem Termin richte ich mich darauf ein, sämtliche Maßnahmen zu koordinieren. Bis jetzt bin ich nicht unzufrieden!"

Waringer lächelte und nickte. Seine Augen wirkten müde, aber seine Bewegungen waren schnell und sicher.

Etwa eineinhalbtausend Robotfabriken bekamen neue Anweisungen.

Die Werke waren durchgehend mechanisiert. Selbst die Überwachungs- und Reparaturtrupps bestanden aus hochspezialisierten Robotern. Auf der Basis der Photosynthese stellten diese Fabriken hochwertige Nahrungsmittel her. Es hatte Jahrhunderte gedauert, bis die Menschen es geschafft hatten, auf diesem Weg eine gewaltige Menge von Nahrungsmitteln herzustellen, die von den "echten" Nahrungsmitteln nicht oder jedenfalls so gut wie nicht zu unterscheiden waren. Mit einem Unterschied: Normalerweise befanden sich in den saftigen, hervorragend langfaserigen Steaks aus der automatischen Herstellung keine Knorpel und keine Sehnen. Nährwert und Zusammensetzung waren tatsächlich vollkommen identisch. In diese Werke rannten nun die menschlichen Leiter hinein, programmierten die Maschinen um und aktivierten sie.

Die Herstellung wurde geringfügig beschleunigt, ohne daß das Endprodukt darunter leiden durfte.

Maschinen, die stillgelegt worden waren, schalteten sich ein. Die Transportbänder und die Nachschubkanäle leereten sich schneller. Die Füllmengen in den Silos nahmen rasend schnell ab.

Computergesteuerte Befehle erreichten die Lieferfirmen, die Basismaterial heranschafften. Das setzte einen Schwarm von schweren und schwersten Robotschleppern in Bewegung, die riesige Behälter heranschafften und in die Silos kippten.

Am anderen Ende der Werke stapelten sich die fertigen Erzeugnisse. Kühlhäuser füllten sich mit jeder Art von verderblichen Nahrungsmitteln.

Die Werke wichen, als die Kühlhäuser voll Waren, auf private Gesellschaften aus, die ihrerseits die Waren abtransportierten und einlagerten. Sie verlangten in den meisten Fällen für die Überlassung ihrer Lagerhäuser Mieten. Sie wurden aufgefordert, ihre Rechnungen an einen Vertreter des Imperiums zu senden.

Beamte und Kommandanten machten Überstunden und freiwillige Nachschichten. Sie kontrollierten den Ausstoß, stellten die Mengen fest, schrieben Meldungen, unterzeichneten Rechnungen und setzten sich von Zeit zu Zeit mit ihren Vorgesetzten in Verbindung.

Diese Frauen und Männer wiederum addierten die Zahlen und schrieben Listen in die Computer.

Die Computer schickten ihre Rechnungen und die Daten an das nächstgrößere Gerät, das sie speicherte, bis eine gewisse Menge zusammen war.

Dann verschlüsselte dieser Computer die Meldung und funkte sie an NATHAN auf dem irdischen Mond.

NATHAN seinerseits verarbeitete diese Meldung, die für ihn nur ein winziges Sandkorn in einer riesigen Menge war.

Von Stunde zu Stunde wuchsen die Zahlen.

Von Stunde zu Stunde wuchsen die Mengen an Nahrungsmitteln.

Und die Probleme...

4.

Surmai Nietha war bei vielen Kolleginnen und allen Kollegen hauptsächlich deswegen beliebt, weil sie immer freundlich war. Ihr Lächeln war eine Art Markenzeichen dieser Abteilung.

"Diese Abteilung" war ein Team und dessen Plätze, Pulte, Apparaturen und Mikrophone aus Imperium-Alpha, und zwar ein Teil der flotteneigenen Großfunkstation. Als Surmai, ein mittelgroßes, zierliches Mädchen mit langem, schwarzem Haar, an diesem Tag den kleinen, hellen Saal betrat, lächelte sie nicht.

"Guten Morgen!" sagte sie ernst. Unter dem Arm trug sie ein dickes Bündel computergeschriebener Einsatzbefehle; sie wurden auf genormten Formularen ausgeschrieben, die maschinell archivierbar und maschinell lesbar waren.

Sie blickte in müde, abgespannte Gesichter. Die Luftreinigungsanlage konnte weder die riesigen Wolken Zigarettenrauch noch den Geruch von verschüttetem Kaffee ganz beseitigen.

"Guten Morgen!"

Die Antworten klangen zum Teil mürrisch, zum Teil müde, zum Teil waren sie nicht mehr als ein undeutliches Murmeln. Surmai bahnte sich einen Weg zu ihrem Pult und setzte sich. Sie hatte immerhin drei Stunden geschlafen - und weitere zehn Stunden mußte sie sicher hier sitzen und pausenlos funkten.

Ein Kollege beugte sich herüber und knurrte:

"Was hast du da, Mädchen?"

Sie schüttelte den Kopf und erwiderte:

"Gesammelte Freude für hundertfünfundsechzig Schiffe der Explorerflotte, über ein Viertel der Galaxis verstreut."

"Merkurs Schatten!" rief der Kollege und beendete kurz ein Funkgespräch, das er eben abzuwickeln versucht hatte. "Die Explorerschiffe auch! Was gibt das, wenn es fertig ist?"

Sie winkte dem Robot mit der Kaffeemaschine, der irgendwie den Eindruck erweckte, gleich mit Kurzschluß umzukippen. Aus seinem Fußende tropfte schwarzer Kaffee auf den Boden und auf die weggeworfenen Formulare.

"Hör zu, dann wirst du's merken!" sagte Surmai.

Zwischen den einzelnen Sprechstellen befanden sich kugelförmige Hauben aus schallschluckendem Material. Sie waren notwendig, sonst würden viele Funksprüche nicht verstanden, und sonst würden die Sprecher wahnsinnig werden. Zwar erfolgte jeder Funkspruch so weit wie möglich mit der Hilfe von Roboteinrichtungen. Eine bestimmte Art konnte auch direkt von einem Computer durchgeführt werden, aber hier handelte es sich erstens um geheime, zweitens um verschlüsselte und drittens um technisch ziemlich schwer zu realisierende Funksprüche. Noch einen Tag oder etwas mehr, dann war diese Phase wieder vorbei, dann kehrte wieder die normale Ruhe ein.

Surmai trank einen Becher Kaffee, rauchte eine Zigarette an und merkte mit Erleichterung, daß die Roboteinrichtungen endlich auf dreifachen Luftdurchsatz geschaltet hatten. Der Rauch zog schnell ab.

Sie drückte den Schalter und sagte:

"Platz eins. Surmai Nietha spricht. Uhrzeit, Sonderschicht. Gesprächsbeginn."

Irgendwo schaltete sich jetzt ein Computer ein, machte eine Sendestelle frei und wartete mit seiner gesamten Kapazität.

Sie nahm das oberste Blatt der hundertfünfundsechzig Anweisungen und sagte:

"Verschlüsselt, Code Rot, heutiges Datum, erste Phase. Ich rufe das Explorerschiff EX-10.101. Heimathafen... Standplatz... Kommandant... hören Sie?"

Sie las die einzelnen Bezeichnungen ab. Surmai sprach und hörte Klartext, aber der Hyperraumfunkspruch selbst wurde bis zur völligen Unkenntlichkeit moduliert, zerhackt und codiert. Die Auflösung in der EX-10.101 erfolgte über ein identisches Gerät, das den entsprechenden Code beherrschte.

"Kommandant", sagte Surmai. "Befehl von Julian Tifflor persönlich. Sie starten spätestens in drei Stunden mit der kompletten Mannschaft."

Auf einem kleinen Testschirm sah sie das Gesicht des Kommandanten. Sie hatte ihn aus dem Bett geholt.

"Sie fliegen nach...", sie nannte einen Ort und die genaue Position, "nehmen dort eine bereitstehende Mannschaft von Helfern an Bord und gehen auf Warteposition Neun."

Jeder Kommandant kannte solche Warteräume. Sie waren sehr selten benutzt worden und dienten nur dazu, bei einer Aktion wie dieser größere Schiffskonzentrationen gefahrlos zu versammeln. Es gab an allen wichtigen Knotenpunkten solche Zonen im Weltraum.

NATHAN hatte für jede Art der benötigten Schiffe, also ebenso für die Großfrachter, für die Lazarettsschiffe oder die Explorer, jeweils einen solchen Warteraum ausgewiesen.

"Verstanden. Worum geht es eigentlich?"

Surmai sagte einen Satz, den sie in der nächsten Zeit hundertvierundsechzigmal wiederholen würde.

"Sie erhalten die Aufgabe von Ihrem unmittelbaren Vorgesetzten direkt übermittelt. Wenn dies durch einen Zufall oder Unfall nicht geschehen sollte, können Sie sich mit den Kommandanten der anderen hundertvierundsechzig Explorerschiffe der Warteposition Neun verständigen. Sie sind auf alle Fälle Mitternacht zwischen dem sechszwanzigsten und siebenundzwanzigsten Juni im Warteraum. Noch Fragen? Es eilt!"

"Danke, keine Fragen mehr. Verstanden. Offizielle Rückmeldung an Explorerflotte Basis erforderlich?"

"Ja, so kurz wie möglich. Ende."

Der Kommandant nickte ihr zu. Jetzt war er völlig wach. Sie stellte sich vor, wie er innerhalb der nächsten hundertachtzig Minuten versuchte, seine Mannschaft vollzählig an Bord zu bekommen.

"Ende!" sagte er und schaltete ab.

Surmai schob den Beleg in einen Schlitz, schrieb mit schnellen Fingern auf der Tastatur einen Vermerk, der auf die Anweisung gedruckt wurde. Dann raste das Blatt durch die Eingeweide eines Servogerätes, wurde auf einem Band gespeichert und vernichtet.

Einmal machte sie eine kurze Pause.

War es nach dem hundertsten oder dem hundertelften Anruf? Sie erinnerte sich nicht mehr daran.

Die Besatzungen der Experimentalflotte hatten im Normalfall Untersuchungen auf fremden und neuentdeckten Planeten durchzuführen. Sie waren ausnahmslos mit Frauen und Männern besetzt, die anscheinend alles konnten. Sie stellten also die idealen Helfer dar, wenn es darum ging, den Roboteinrichtungen der Lazarettumschiffe zu helfen. Außerdem konnte jeder freie Mitarbeiter dieser Schiffseinheiten den anderen Besatzungen helfen, die Asporcos zu halten und zu füttern. Die Besatzungen waren exotische Aufträge gewöhnt - sie kannten kaum etwas anderes.

\*

An unzähligen Schaltstellen von Imperium-Alpha waren solche Szenen an der Tagesordnung. Allerdings gab es ebenso Nervenzusammenbrüche wie versagende Maschinen.

Kurz vor Ende ihres Einsatzes traf sich Surmai mit einer Kollegin vor dem Waschraum. Beide hatten eben eine Sauerstoffdusche genommen.

"Du glaubst, daß das gut geht?" fragte die Kollegin.

Surmai hob ihre gutgeformten Schultern und fuhr mit der Bürste durch ihr langes Haar. Es knisterte.

"Ja und nein!" erwiderte sie.

"Was bedeutet ja?" fragte die Kollegin und zog ihre Lippen mit einem feinen Pinsel nach.

Surmai begann aufzuzählen:

"Großraumfrachter... wir haben sie inzwischen alle angefunkt und zu ihren Verladeplätzen dirigiert. Lazarettsschiffe... wir müssen sie aus allen Teilen der Galaxis in rasender Eile zusammenziehen. Frage nicht, welche Schwierigkeiten McEachern mit den Relaisstationen gehabt hat!"

Experimentalflotte! Ich glaube, sämtliche Kommandanten oder deren Vertreter haben die Schlafkrankheit! Ich erwischte, glaube ich, nur ein Dutzend, die gerade im Einsatz waren.

Und die Solare Flotte... aber das machen die Kollegen unter Tifflor. Ich habe nicht die geringsten Zweifel daran, daß es gelingt, mehr als dreitausend Schiffe zusammenzuziehen und nach Asporc zu bringen. Das bedeutet Ja."

Sie gingen nebeneinander auf die schallisolierte Tür des Saales zu. Neben dem Öffnungsmechanismus stand in großen fluoreszierenden Buchstaben Nicht stören! Nicht eintreten! Sendung!

Die Kollegin lehnte sich an die Wand und fragte:

"Und was bezeichnest du als Nein!"

Surmai lachte kurz.

"In dem Augenblick, da einer der Oppositionsführer merkt, was hier los ist, wozu dieses gigantische Instrument in Wirklichkeit in Bewegung gesetzt wird - und was das alles kostet, ist der Teufel los. Ich glaube zwar nicht, daß Reginald Bull sich die Vollmacht aus der Hand nehmen läßt, aber ich denke da an einen Streik. Er kann sich auswirken wie eine Lawine."

Sie sahen sich an und begriffen.

Sollte einer der Oppositionsführer zu Mitteln greifen, die weder fair noch anständig waren, geriet der minuziöse Zeitplan ins Wanken. Das ergab eine Kettenreaktion, die unübersehbare Folgen haben konnte. Und der Termin, an dem diese gewaltige Flotte losfliegen sollte, kam immer näher. Von Stunde zu Stunde.

"Wir streiken jedenfalls nicht!" erklärte Surmai entschlossen. Sie fühlte sich wieder wesentlich frischer. "Gehen wir! Ich versuche, die letzten fünfzig Kommandanten aus den Betten zu werfen und mich ihnen für ewig unvergänglich zu machen!"

Sie öffneten die Tür, wichen den Reinigungsrobotern aus, die den Saal langsam wieder sauber bekamen, setzten sich an ihre Pulte und arbeiteten weiter.

Surmai mußte folgendes schaffen:

Es gab Experimentalsschiffe, die irgendwo im Weltall mit schwierigen Aufträgen unterwegs waren. In diesem Fall waren die Mannschaften meist über Planeten verstreut, und dieses Schiff herbeizurufen und von einer äußerst wichtigen Aufgabe wegzureißen, war unsinnig.

Aber viele Schiffe - auf alle Fälle mehr als hundertfünfundsechzig verschiedene und verschiedenen großen Experimentalsschiffe - standen auf Raumhäfen, hatten Urlaub oder befanden sich im Anflug auf eine Basis. In den meisten Fällen besaß man darüber Meldungen und damit eine genaue Kontrolle.

Diese Schiffe funkte Surmai an.

Sie beorderte sie an bestimmte Plätze wo kranke oder verletzte Besatzungsmitglieder ausgewechselt werden konnten. Dort standen auch in den meisten Fällen Ersatzmannschaften zur Verfügung, die, zusammen mit Vorräten in kleineren Mengen und anderem Zubehör an Bord gingen beziehungsweise eingeladen wurden. War dies nicht der Fall, so flog das betreffende Schiff bis zu einem Punkt, wo tatsächlich eine Mannschaft wartete, die vorübergehend kein Schiff hatte. Auf diese Weise erledigte man zwei Seiten des Problems.

Man bekam die Schiffe mit ihren wertvollen Ausrüstungen, mit den gefüllten Magazinen und mit einer in vielen Teilen doppelten Mannschaft. Man brauchte für den bedrohten Planeten viele Menschen. Ein Teil dieses Transportproblems wurde durch die Experimentalsschiffe erledigt.

Anschließend versammelten sie sich im Warteraum Neun, einem genau ausgewiesenen Stück Weltall.

Wenn alles glatt lief, waren es dort nach und nach insgesamt hundertfünfundsechzig Schiffe.

Sie sollten am siebenundzwanzigsten Juni in Richtung der Sonne Rattley starten!

Zugleich mit vielen anderen Schiffen, von vielen anderen Wartepositionen. Die Nachzügler oder Verspäteten, mit denen man schon jetzt rechnete, würden dann von den Planetenbasen selbst starten müssen.

In den ersten Morgenstunden des Neunzehnten flüsterte Surmai fast erschrocken:

"Es ist nicht zu glauben! Ich bin fertig!"

Sie hatte es tatsächlich geschafft! Sie stand auf, schaltete ihre Funkstelle aus und ging langsam, wie in Trance, zum Leiter der gesamten Funkabteilung. Sie meldete sich für zwanzig Stunden ab, von denen sie mindestens achtzehn Stunden zu schlafen gedachte.

Wieder waren sie einen Schritt weiter.

Zu dieser Zeit wurde auch durch eine Indiskretion die Opposition informiert. Ausgerechnet Bount Terhera persönlich erfuhr als erster davon.

5.

Man hatte aus den Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts auf Terra gelernt; die bitteren Lehren, die den Gründern und Erbauern von umweltverschmutzenden Werken damals zuteil wurden, waren nicht vergessen worden. Diese Nahrungsmitelfabrik auf Olymp jedenfalls war völlig mit der Landschaft verwachsen; sie war integriert.

Neunzig Prozent der gesamten Anlagen waren unterirdisch angelegt, und eine Grünzone - ein Park, der in den natürlichen Wald des Planeten überging - befand sich über den Hallen. Man sah nur ein flaches, lang hingestrecktes Verwaltungsgebäude, das dank der Computer mit nur wenigen Fachleuten arbeitete. Angegliedert war ein kleines, aber ungewöhnlich reich bestücktes Laboratorium.

Kandri Oll war der Leiter der Firma.

Im Augenblick saß er, in einen roten Morgenmantel gewickelt, vor dem Bildschirm. Sein Gegenüber, Tausende von Kilometern entfernt, vermutlich im Palast des Kaisers Argyris, war niemand anderer als Roi Danton.

"Sie verlangen da eine Menge, Sir", sagte Kandri und räusperte sich. "Weniger von mir; ich bin Aufregungen gewöhnt, seit meine Firma für das Imperium fabriziert. Aber von den Angestellten und von den Maschinen."

Danton starrte ihn an, als habe er sich verhört.

"Ich habe hier eine Aufstellung", sagte er trocken. "Danach beläuft sich der monatliche Ausstoß Ihres Betriebes auf dreißigtausend Tonnen Konzentratwürfel in einfacher Verpackung."

Kandri nickte.

"Das sind die Zahlen des letzten Monats. Meine Lager sind geräumt, und die neue Produktion läuft bereits."

Danton lächelte kurz und meinte:

"Sie sind mit der Zusammenarbeit mit uns zufrieden, Mister Oll?"

"Vollauf! Sie sichert mir einen ununterbrochenen Absatz und zwingt mich, das Niveau hochzuhalten."

"Ausgezeichnet", meinte Danton. "Dann werden Sie sicher sehr interessiert daran sein, auch weiterhin und in ferner Zukunft für uns zu produzieren?"

Was sollte das alles? Kandri verspürte plötzlich ein bitteres Gefühl; wollte Roi Danton die Preise drücken? Oder was wollte er wirklich? Kandri wurde allen Nachdenkens enthoben, als Roi Danton weitersprach. Der Tonfall seiner Stimme hatte sich verändert. Er war härter geworden.

"Sie haben vor fünf Monaten, also vor dem geschäftlichen Zusammenschluß, dreihundertsiebzigtausend Tonnen produziert. Ich möchte nun von Ihnen, daß Sie bis zum Vierundzwanzigsten dieses Monats dreihunderttausend Tonnen produzieren. Ich brauche sie."

Kandri fuhr zurück, dann griff er mit bebenden Fingern nach der Zigarettenpackung.

"Ist das grundsätzlich möglich?" fuhr Danton unbarmherzig fort.

"Grundsätzlich... ja, vermutlich. Aber einige Maschinen müssen..."

Danton winkte ab. Er war ungewöhnlich ernst, als er weitersprach. Er deutete mit dem Zeigefinger auf seinen verblüfften Gesprächspartner und sagte leise:

"Das Imperium hat ein gewaltiges Problem. Wir müssen einige Milliarden Lebewesen vor dem sicheren Hungertod retten. Glücklicherweise ist ihr Metabolismus dem unseren sehr ähnlich."

Lassen Sie Ihre Maschinen einfahren, nötigenfalls reparieren. Wenn die Qualität der Konzentratwürfel nicht ganz Ihrem hohen Standard entspricht - was tut es? Hauptsache, man kann sie essen, und sie enthalten die Nährstoffe.

Produzieren Sie, was Sie können! Heizen Sie Ihren Zulieferern ein! Ich lasse Ihnen einige Riesencontainer zustellen - bitte stapeln Sie das Zeug dort. Und nach dem Vierundzwanzigsten arbeiten Sie nur etwas langsamer weiter. Es ist wahrscheinlich, daß ich Ihnen die Überproduktion auch weiterhin abnehme. Zum vollen Preis. Können Sie das garantieren?"

Kandri schluckte.

"Ich werde es versuchen!" stimmte er zu.

"Dann fangen Sie damit an! Jede Minute ist kostbar!" sprach Danton weiter. "Denken Sie daran, bitte: Jede Stunde, die Sie und viele andere Produzenten versäumen, kann vielen Lebewesen den Tod bringen, weil sie verhungern. Ich kann mich auf Sie verlassen, Mister Oll?"

Kandri stand auf und sagte nach einigen Sekunden des Nachdenkens:

"Ja. Ich werde tun, was ich kann. Hoffentlich hält das alte Produktionsband die Belastung der Beschleunigung aus... aber das sind meine Probleme. Wann kommen die Container?"

"Wann können Sie sie brauchen?"

"Morgen nacht, übermorgen früh!"

"In dieser Zeit schicke ich Ihnen drei Container. Jeder faßt mit Sicherheit hunderttausend Tonnen. Es wäre schön, wenn die Behälter voll wären. Sie rechnen, wie immer, mit uns ab, mit Kaiser Argyris. Auf Wiedersehen!"

"Auf Wiedersehen, Sir!" gab Kandri zurück.

Er zog sich an, ließ die automatische Küche eine Kanne Kaffee produzieren und beruhigte seine Frau. Dann ging er hinunter in den Steuerstand der Firma und war die nächsten zehn Stunden voll beschäftigt.

Er beschleunigte innerhalb der Toleranzwerte die Produktion, die gerade lief.

Dann startete er die sechs anderen Bänder.

Seine Firma produzierte sieben verschiedene Artikel. Hauptsächlich waren diese Konzentratwürfel, die gewisse Ähnlichkeit mit mehrfach gefüllter Schokolade hatten, für die Ausrüstung der Solaren Flotte bestimmt und für Notrationen aller möglichen Betriebe, Teams und für alle nur denkbaren Gelegenheiten, wo es galt, mit wenig Platz und wenig Gewicht auszukommen.

Sieben verschiedene Geschmacksrichtungen.

Zucker, Kohlenhydrate, Fett, Eiweiß und wertvolle Geschmacksstoffe, angereichert mit synthetisierten Vitaminen der gesamten Kette und mit allen nur denkbaren echten Spurenelementen, wurden nach alten, seit Jahrhunderten immer wieder verbesserten "Rezepten" hergestellt.

Zwei oder drei solcher Würfel konnten einen Menschen vierundzwanzig Stunden lang ohne Mängelscheinungen sättigen, zusammen mit der notwendigen Flüssigkeit.

Sie schmeckten hervorragend und abwechslungsreich, aber wenn man gezwungen war, sie dauernd zu essen, bekam man deutliche Sehnsucht nach einem frischen Steak oder einem Brot, dick mit Butter bestrichen und mit Salz bestreut. Die Würfel waren in einer Folie verpackt, die sich in Verbindung mit den Fermenten des menschlichen Speichels auflöste. Aber man konnte sie ebenso gut hastig herunterschlingen oder die eßbare Folie sogar wegwerfen.

Die Urahnen dieser Konzentrate waren die Raumfahrernahrungsmittel des zwanzigsten Jahrhunderts gewesen - Perry Rhodan hatte sie damals an Bord gehabt, als er seinen epochal endenden Mondflug gestartet hatte.

"Das wäre geschafft!" sagte sich Kandri Oll. Er konnte die zusätzlichen Einnahmen gut gebrauchen. Er mußte investieren, und einige Maschinen waren schon derart alt, daß Reparaturen nicht mehr viel halfen.

Nun ließen alle sieben Bänder.

"Verdamm! Noch nicht spät genug!" stellte Kandri nach einem Blick auf die Uhr fest. Der Anruf war abends um neun Uhr erfolgt, jetzt war es kurz vor sieben. Er konnte noch keinen seiner Zulieferer erreichen. In wenigen Tagen eine solche Menge produzieren... seine Laboranten, die Fachleute, die Robotmechaniker und die gesamte Anlage würden die nächsten Wochen Überstunden machen müssen.

Schließlich erreichte er den ersten, wichtigsten Zulieferer und schloß mit ihm einen Vertrag ab, der seinen Partner zur Einhaltung förmlich zwang; mit einer solchen Menge Basisstoffen konnte Kandri Oll fast jede Bedingung durchdrücken.

Gegen Mittag war er erschöpft, aber nicht unzufrieden.

"Was den Nachschub betrifft, kann ich ziemlich beruhigt sein. Jetzt nur noch die Kontrolle der Maschinen!" sagte er.

Kandri Oll wußte noch nicht, wofür das Solare Imperium, vertreten durch Danton und Argyris, diese Mengen an Konzentratwürfeln brauchte. Aber als er die Nachrichten des Tages hörte und erfuhr, daß sämtliche Werke, Fabriken und Anlagen, die hochkonzentrierte Synthonahrungsmittel, hundertprozentig dehydrierte Originalnahrungsmittel und nahezu alle anderen Arten leicht zu handhabender Speisen, Getränke und Genußmittel herstellten, plötzlich riesige Bestellungen erhalten hatten, wurde er nachdenklich.

Schließlich erfuhr er - wie er glaubte - die Wahrheit.

Sie wurde von Marschall Bount Terhera verkündet, der das Imperium, beziehungsweise dessen Vertreter, beschuldigte. Seine Argumentation war, daß man wohl auf den eigenen Planeten noch genug zu tun habe, und daß eine Hilfsaktion für

die Lebewesen von Asporc, dazu noch völlig kostenlos für diese, aber mit geradezu phantastischen Kosten für das Imperium, also den Steuerzahler, verbunden, nichts anderes sei als ein Verbrechen an der solaren Menschheit.

Kandri schaltete ab; er hatte andere Sorgen.

Die Maschinen dieses verdammten siebten Produktionsbandes waren nahe daran, auseinander zufallen.

Immer wieder mußten sie nachgestellt und während der laufenden Produktion repariert werden.

6.

"Das ist eine gespenstische Szene", flüsterte seine Frau.

Sie standen auf der Terrasse des Penthauses, das sich über dem Verwaltungsgebäude erhob. Durch die Nacht schwebte ein Ding heran, das wie eine riesige, silberne Heuschrecke aussah. Es war eines dieser gewaltigen Aggregate, die in der Lage waren, volle Container zu schleppen, wie sie zwischen Olymp und Terra verkehrten.

"Mit Hilfe dieser Szene können wir unseren nächsten ausgedehnten Urlaub finanzieren", versuchte Kandri zu scherzen. Zwei Arbeiter der Nachschicht ließen aus dem Gebäude heraus, schalteten in der Pförtnerloge sämtliche Beleuchtungskörper der Anlage ein und schwebten dann mit dem Betriebsgleiter hinaus. Der Pilot dieses technischen Monstrums schaltete, als Zeichen, daß er verstanden hatte, die mächtigen Landescheinwerfer mehrmals aus und ein. Der Gleiter raste davon und hielt neben dem halb versteckten Lagerhaus an.

Das Traggerüst mit den angeflanschten Maschinengondeln der Antigravtriebwerke drehte sich herum und kam tiefer. Im grellen Licht der Scheinwerfer schwebte das Monstrum auf den Parkplatz zu, auf dem sonst die schweren Robotgleiter standen und vollgeladen wurden.

Einer der Arbeiter hielt ein Sprechfunkgerät in der Hand und wies den Piloten ein.

Die drei Container hingen wie lange, silberne Kisten unter den ausladenden Landbeinen des Spezialtransporters. Vermutlich war dies nur einer von vielen ähnlichen Transporten, die von den Abteilungen des Umschlaghafens, des Container-Terminals, in dieser Nacht durchgeführt wurden.

Dann setzte der Pilot, indem er die schweren Riegel löste, einen Container genau auf dem vorbestimmten Platz ab.

Der zweite dieser riesigen, leeren Behälter, die auf eigenen Antigravpolstern mit geringer Leistung schweben konnten, wurde genau hinter dem ersten abgesetzt, dann folgte der dritte.

Mit den Ladefahrzeugen konnten die Container bis an die Rampe geschoben werden. Dort belud sie eine Robotautomatik. Neben dem Ellenbogen von Kandri Oll summte ein kleiner Interkom auf.

"Ja, Oll hier?" meldete er sich.

Es war der Schichtführer, ein Mann von siebzig Jahren, der schon seit einem Jahrzehnt hier arbeitete.

"Mister Oll, Sie haben gesehen, daß die Container gekommen sind. Sollen wir mit dem Verladen beginnen?"

"Lohnt es sich schon?" fragte Kandri.

"Ja, natürlich. Einen davon bekommen wir noch diese Nacht voll, wenn die Maschinen nicht wieder aussetzen."

Kandri nickte. Bis jetzt hatte es noch keine ernsthafte Panne gegeben.

"Gut. Fangt an. Ich esse nur eine Kleinigkeit, dann stürze ich mich wieder in die Fabrikation!"

"In Ordnung!"

Viel später, als in seinem Werk mehrmals ein Chaos ausgebrochen und mühsam wieder beseitigt worden war, sollte sich Kandri Oll an diese Szenen erinnern. Auf der einen Seite des Werkes luden die Robottransporter unablässig Basismaterial erster Güte in die Silos, auf der anderen Seite schwebten die Robots heraus und trugen auf ihren metallenen Armen die Paletten mit den gestapelten und umhüllten Würfelpaketen. Sie fuhren in die offenen Container hinein und setzten Paketstapel ab. Langsam füllten sich die großen Behälter.

Ununterbrochen...

Und irgendwann dachte Kandri daran, daß sein auf Höchsttouren produzierender Betrieb nur ein winziger Bruchteil eines für den einzelnen unübersehbar großen Mechanismus war. Es gab größere Fertigungsstätten, weitaus modernere, und es gab die riesigen imperiumseigenen Anlagen, die Ausgangsmaterialien eines ganzen Planeten verarbeiteten.

Er lachte kurz auf, als er sich der relativen Bedeutungslosigkeit bewußt wurde. Irgendwann in den nächsten Tagen würden die Container voll sein.

"Dann kann ich endlich dieses verdammte siebente Band stilllegen!" sagte er und fiel todmüde ins Bett.

Andere Menschen an anderen Stellen kämpften indessen gegen den Schlaf an. Zum Beispiel...

\*

... zum Beispiel Geoffry Abel Wariner auf Luna.

Als der unersetzte Mann mit dem breitflächigen Gesicht eintrat, glaubte er mit Gewißheit, in die Hexenküche eines Alchimisten des terranischen Mittelalters geraten zu sein.

"Guten Morgen, guten Abend - ich weiß nicht mehr genau, wie spät es ist!" sagte Reginald Bull, trat von hinten an Wariner heran und legte ihm freundschaftlich die Hand auf die Schultern. Er mochte diesen Mann, der so aussah, als sei er niemals wirklich jung gewesen. Wariner verkörperte für Bull die Person des stillen, forschenden Genies, die sich in sich selbst zurückzog, wenn die Aufgaben erledigt waren. Und sie alle, Rhodan an der Spitze, hatten Wariner eine Aufgabe aufgebürdet, die sich treffend mit "Fronarbeit" umschreiben ließ.

Wariner erwiderte mit seiner trockenen Stimme:

"Es ist eine Stunde nach Mitternacht. Eine Stunde und ein paar Minuten sind schon vom zwanzigsten Juni vergangen." Bull murmelte dumpf:

"Also noch knapp eine Woche bis zum Start der Schiffe. Wie steht es, Geoffry?"

Hier, in diesem Raum, befand sich die Schaltstelle. Es war, so betrachtet, der wichtigste Punkt im Zentrum des riesigen Netzes.

Der Raum war dunkel.

Eine riesige Scheibe aus Sicherheitsglas bildete eine Außenwand des rechteckigen Raumes. Waringers Blick fiel hinaus auf einen riesigen Krater, auf Mondberge, auf die Halberde und die Sterne. Noch war es Mondnacht; in einigen Tagen füllte sich dieser Krater mit Sonnenlicht und harten, schwarzen Schatten. Der Raum lag in der Flanke eines Zentralberges, hoch über dem Mondboden. Unter dieser dicken Schicht von ewigkeitsaltem Staub arbeitete NATHAN, die größte Rechenmaschine, die es innerhalb der bekannten Galaxis gab.

"Es steht nicht schlecht!" sagte Wariner.

Es brannten nur wenige Lichter in diesem Raum. Überall waren Tische aufgestellt und Zusatzgeräte angeschlossen worden. Das riesige Programmierpult mit der Reihe der darüber angebrachten Kontrollschrirme war ebenso breit wie der Raum, und auf einem Spezialsessel konnte Wariner vor dem Pult hin und her gleiten und jeden Knopf, jeden Schalter und jedes Element mühelos erreichen. Jetzt stand Wariner auf, ging zu einem Tisch und schob einen der vielleicht hundert Stapel Computerpapiere zur Seite.

Bull wischte aus, machte Platz und setzte sich ebenfalls. Er hatte etwas Zeit gefunden, um mitten in seiner Arbeit per Transmitter hierher zu kommen und mit Wariner zu reden.

"Nein, es steht gar nicht schlecht!" wiederholte Abel Wariner.

Er ließ seine Augen prüfend über die aufgestellten Bildschirme gleiten. Von ihnen ging ein Glühen in vielen Farben aus. Auf verschiedenfarbigen Hintergründen standen Schriftreihen, Zahlenkolonnen und Diagramme. Das alles verwandelte im Zusammenhang mit den zwei Beleuchtungskörpern, die jeweils scharf abgegrenzte Zonen hellen Lichts schafften, den Programmerraum in eine Art Studierstube. Es fehlten nur noch dampfende Phiole und Kolben voller siedender Flüssigkeiten. Der Magier war Wariner selbst; ein Magier der Zahlen und der Werte, der Rechnungen und Berechnungen.

"Wir kennen die Nahrungsmittelmengen", sagte Wariner und deutete auf ein Schaubild. "Wir haben auch, wenigstens von achtundneunzig Prozent aller Produktionsstätten, die bisher erreichten Werte."

Er zeigte auf eine zweite Säule in einem vielfarbigen, leuchtenden Diagramm. Während er sprach, zeichnete ein externes Element NATHANS auf dem Schirm eine waagrechte Linie und erhöhte so die wirkliche Produktion im Verhältnis zur benötigten Menge, allerdings nur um einen winzigen Betrag.

Nachdenklich und schweigend betrachtete Bull dieses Diagramm.

Er wußte, welche gewaltige Arbeit dahinter steckte. Ununterbrochen flossen Daten hin und her, von hier ausgehend und hier wieder mündend, auf dem riesigen Kommunikationsnetz des Imperiums.

"Ja. Ich glaube auch, daß wir es schaffen!" sagte Bull. "Wie sieht die weitere Lieferung aus? Ich glaube, daß der sechswöchige Vorrat nicht reichen, und daß die Flotte den Weg bis nach Asporc mehrmals machen wird."

Wariner erwiderte:

"Diese Säule hier stellt einen theoretischen Wert dar. Das sind die Rückmeldungen der betreffenden Werke, die versprochen haben, ihre weitaus erhöhte Kapazität auch weiterhin zu fahren."

"Das höre ich gern!" versicherte Reginald. "Wie lange werden Sie es noch durchhalten können?"

"Noch einige Zeit!" sagte Waringer. "Bis zum Start leite ich noch alles. Dann kann ich die Arbeit NATHAN und einer Handvoll Technikern und Verwaltungsfachleuten überlassen."

Sie unterhielten sich weiter.

NATHAN hatte ermittelt, daß bei sechs Milliarden hungrigen Asporcos der Laderaum der Schiffe gerade ausreichen würde, um sechs Wochen zu überbrücken. Das bedeutete aber, daß, wenn es nicht gelang, innerhalb dieser Zeit auf Aspor wieder "normale" Verhältnisse herzustellen, die Lastschiffe sofort nach Entladen wieder zur Erde beziehungsweise zu ihren alten Startplätzen zurückkehren würden. Man mußte sich, wenigstens im jetzigen Stadium des Riesenproblems, auf eine Kette einrichten, auf einen Versorgungskurs zwischen dem bedrohten Planeten und einigen Terrawelten.

"Für den Einundzwanzigsten hat Terhera das Solare Parlament zusammengerufen!" meinte Bull plötzlich.

"Das war zu erwarten. Kennt jemand sein Programm? Die Natur der Vorwürfe zu erkennen, dürfte nicht besonders schwer sein!" meinte Waringer. Er schien sich keinerlei echte Sorgen zu machen.

Bull erwiderete, noch etwas unschlüssig und unsicher:

"Ich habe mich als Redner gemeldet."

"Und wer noch - aus der Spitzengruppe um Perry, meine ich?"

Bull lachte kurz auf.

"Sonst niemand. Das Vertrauen in meine rednerische Leistung scheint, was unsere Freunde betrifft, sehr groß zu sein."

Wieder schaltete sich summend ein Gerät ein, wieder erschienenen neue Linien und Symbole auf verschiedenen Schirmen.

"Was ist das?" fragte Bull.

"Das ist ein großer Erfolg!" erwiderete Abel. "Es ist die vorläufig endgültige Aufstellung der Lazarettsschiffe."

Bull entdeckte auf dem Diagramm, das ein Nebencomputer schrieb, die Zahl 492.

"Fast fünfhundert Schiffe?" fragte er ungläubig.

Waringer nickte und erklärte eifrig:

"Ja. So viel Schiffe sind das mindeste. Abgesehen davon, daß wir Rhodans Unterlagen entnehmen konnten, daß eine Unmenge der Asporcos krank sind - wir brauchen jede Menge menschliches Hilfspersonal."

NATHANs Schlüsse waren nicht zu widerlegen; es focht sie auch niemand ernsthaft an.

Der lunare Computer hatte errechnet, daß fast fünfhundert Lazarettsschiffe unbedingt nötig wären. Das ausgebildete Personal dieser Einheiten, die verschiedenen Größen und Schiffstypen entsprachen, wurde gebraucht, ebenso die vielen Medorobots mit ihren programmgesteuerten Kenntnissen und Fähigkeiten. Nur eine gewaltige Menschenmenge mit allen Hilfsmaßnahmen würde es fertig bringen, die widerspenstigen Asporcos festzuhalten und zu füttern.

"Und was besagt dieses Diagramm?"

Waringer bestellte Essen und Getränke, lehnte sich zurück und begann dozierend zu erklären:

"Im Augenblick habe ich etwas Zeit, deswegen kann ich darauf eingehen. Dort ist zu sehen, daß sämtliche zur Zeit abkömmlichen Schiffe ihre Befehle erhalten und den Erhalt bestätigt haben. Erste Spalte. In der zweiten Spalte sind die Fertigmeldungen, die bis jetzt eingegangen sind, zu erkennen. Sie betragen etwas mehr als zwei Drittel.

Das restliche Drittel der Schiffe wird gerade ausgerüstet, mit Menschen, Robots, Maschinen, Nahrungsmitteln, Medikamenten und Material.

In der letzten Spalte ist zu erkennen, daß sich bereits einhundertzwanzig Schiffe im Raum befinden und den Warteplatz Zwei ansteuern."

Bull stöhnte auf:

"Das ist ja eine Titanenarbeit!"

Als er Wingers konzentriertes Gesicht anblickte, sah er, wer einen Großteil dieser Titanenarbeit geleistet hatte.

"Das wird auch Terhera sagen. In Form massiver Vorwürfe!" warnte Waringer.

Bull schwieg und dachte an die unzähligen Möglichkeiten von Störungen, die diesen Plan zusammenbrechen lassen konnten. Eindeutig lagen die größten Chancen für Sabotage oder Verzögerung bei der Nahrungsmittelproduktion. Die Raumschiffskommandanten und ihre Mannschaften, gleichgültig, ob sie mit Rhodan sympathisierten oder nicht, waren durch ihren Dienstleid gebunden.

"Ich rechne mit Terheras Vorwürfen!" bekannte Bull. "Aber ich glaube, ich habe ein Mittel gefunden, um ihm gebührend zu kontern."

Der Kandidat für das Amt des Großadministrators, Marschall Terhera, hatte bis jetzt praktisch untätig zugesehen, wie der Apparat der Flotte langsam, aber mit perfekter Zielstrebigkeit in Bewegung kam und immer schneller lief. Aber niemand, der die wahren Verhältnisse kannte, zweifelte daran, daß Terhera und die Solargalaktische Interessen-Liga innerhalb der Flotte über derart gute Verbindungen verfügten, daß es sicher war: Terhera wußte längst, sicher schon Stunden nach der Landung der CMP-34, was Rhodan verlangt hatte, und was seine Freunde auszuführen begannen.

So war die Lage wirklich.

Bull trank etwas von dem kalten Fruchtsaft und stand dann auf.

"Ich bin ständig zu erreichen. Ich lasse auch, wenn es nicht anders geht, meinen kurzen Nachschlaf unterbrechen." Waringer schüttelte seine Hand.

"Ich glaube nicht", schloß er, "daß es notwendig sein wird."

Als Bull gegangen war, beschäftigte sich Geoffrey Abel Waringer wieder in Form eines zumeist lautlosen Dialogs mit NATHAN.

Zunächst ließ Waringer ein Programm laufen, das sämtliche achthundertdreieinhalb Großraumfrachter betraf. Die Kontrolle, ob sämtliche Schiffe beziehungsweise deren Kommandanten die Startbefehle erhalten hatten, lief positiv aus: Alle Befehle waren hinausgegangen und bestätigt worden. Die Schiffe hielten sich in allen Teilen der Galaxis auf, was die Übermittlung von Befehlen in einer solchen Menge sehr schwierig gestaltete. Aber die Frauen und Männer der Großfunkanlage von Imperium-Alpha hatten sich selbst übertragen.

Der zweite Teil des Programms:

Waren die Schiffe auch gestartet? Um das zu "erfahren", befragte NATHAN über seine zahlreichen Kanäle die einzelnen Raumhäfen, die Flottenbasen, die in seinen Speichern vermerkt waren, schließlich entdeckte er neununddreißig Schiffe, die noch nicht gestartet waren.

NATHAN arbeitete weiter.

Verschlüsselte Anfragen jagten, diesmal ohne die Mitwirkung von menschlichen Funkern, hinaus und trafen an den neununddreißig Punkten ein. Die meisten von ihnen wurden schnellstens beantwortet, einige Antworten ließen auf sich warten. In einigen Stunden würde NATHAN weiteres erfahren, also ließ er die Kanäle bestehen. Er vergewisserte sich abschließend, daß sämtliche Schiffe ihre Zielhäfen kannten, und daß dort Landeflächen für die leeren Giganten freigemacht worden waren.

Als das Programm so gut wie gefahren war, untersuchte NATHAN jeden einzelnen der neununddreißig Fälle. Vier erledigten sich noch während der Fragen - die Schiffe starteten. Blieben fünfunddreißig.

NATHAN überwies das Problem an eine seiner vielen Unterabteilungen, druckte für Waringer schnell eine Notiz aus und "vergaß" den Problemkreis, denn inzwischen kamen wieder einige Tausend Daten über die Nahrungsmittelversorgung ein.

So ging es weiter...

Sekunde um Sekunde, jede Minute war von Daten und zahllosen Rechenoperationen erfüllt...

Stunde um Stunde...

Wingers Zwiegespräch mit NATHAN würde bis in die ersten Stunden des Siebenundzwanzigsten hinein dauern.

Ein schmächtiger, etwas linkisch und introvertiert wirkender Mann und ein riesiges Rechenzentrum waren die wichtigsten Bestandteile der Sechs-Milliarden-Rettungsaktion.

7.

Als Julian Tifflor am frühen Morgen anrief, war Reginald Bull damit beschäftigt, die verschiedenen Strömungen, mit denen er in den nächsten Tagen fertig werden mußte, zu analysieren. Die Berichte seiner Berater hatte Bull ebenso intensiv studiert wie die terranische und solare Gesetzgebung. NATHAN, dessen Unterabteilung auch juristische Daten speicherte, hatte nach langer Suche einen wichtigen Hinweis geliefert.

"Hast du die Nachrichten schon gehört?" fragte Tifflor mit sorgenvollem Gesicht. Er war offensichtlich ehrlich erschüttert von der Art, in der die Opposition, in der Hauptsache aber Bount Terhera, die Öffentlichkeit mit Kommentaren und die Regierung mit Anfragen bombardierte.

"Ich hatte noch keine Zeit dazu", sagte Bull. "Außerdem muß ich in drei Stunden in der Solar Hall sein."

Da er sich als Redner gemeldet hatte, mußte er auch dort sein, wenn seine oder Rhodans politische Gegner ihre Fragen stellten.

"Es sind fast alle planetaren Räte anwesend!" sagte Tifflor. "Einen schönen Gruß von Wariner, und er hält uns allen die Daumen."

Bull rang sich ein schwaches Lächeln ab und dachte an den einsamen Mann, der in dem halbdunklen Raum seinen Kampf gegen den Tod der sechs Milliarden ausfocht.

"Wir werden es nötig haben!" sagte er. "Gibt es etwas, das ich noch wissen müßte?"

"Nichts Aufregendes jedenfalls!"

Tifflor, Deighton und er hatten die vergangene Nacht zusammengesessen und sich beraten. Sie ahnten die Taktik des politischen Gegners. Außerdem wußten sie, daß die Übertragung dieser öffentlichen Debatte farbig und dreidimensional und in stereoskopischem Ton auf etwa dreitausend andere Planeten übertragen wurde. Für die Opposition ein ungeheuer politischer Reklamegag, für Rhodans Verteidiger eine Aufgabe. Er durfte nicht versagen.

"Wirst du anwesend sein? Es könnte ja sein, daß sich deine Meinung geändert hat?" fragte Bull. Tifflor schüttelte den Kopf.

"Nein!" sagte er. "Ich kümmere mich weiterhin um Schiffe, Menschen und Maschinen."

Bull fühlte sich alles andere als wohl.

"Dann werde ich versuchen, dem Mißtrauensantrag der Opposition die Zähne abzubrechen."

Die öffentlichen Nachrichten hatte er nicht gesehen. Sie interessierten ihn kaum, denn die Pressestelle seiner Administration hatte die Texte der amtlichen Verlautbarungen formuliert, in denen Bull als Rhodans Vertreter von der Rettungsaktion sprach.

Heute würden Milliarden Menschen ohnehin alles erfahren.

Aber Bull kannte die internen Bildberichte. Er wußte, daß so gut wie alle Sitze in der Solar Hall besetzt waren. Der Andrang an Presseleuten und Zuschauern, Reportern und Journalisten war sehr groß. Fernsehtteams hantierten bereits in den Kabinen und testeten ihre Kameras. Sicherheitsbeamte der Solaren Abwehr kontrollierten den Saal, die Personen und die Korridore - es wäre nicht das erstmal gewesen, daß in dieser Halle Verbrechen geplant wurden.

Zu Beginn des Jahres waren die Administratoren der verschiedenen Planeten und der Sonnensysteme neu gewählt worden.

Sie waren alle eingetroffen, und heute würden sie zum erstmal einen grundsätzlichen politischen Kampf in dieser öffentlichen Arena miterleben können. Bull sah ein, daß er sich selbst und der Sache nur schadete, wenn er sich aufregte und nervös wurde, aber er konnte seine Erregung nicht unterdrücken.

Er sah auf die Uhr.

Neun Uhr. Einundzwanzigster Juni.

Vier Strömungen, dachte er beklommen. Vier verschiedene Entwicklungen, auf die ich achtgeben muß.

Er schaltete sämtliche Kommunikationsgeräte aus, setzte sich in einen bequemen Sessel und schloß die Augen. Er zwang sich zur Konzentration. Reginald, sagte er sich, das ist nur ein weiteres Gewitter von einer langen Reihe, die du schon hinter dich gebracht hast! Erinnere dich an alle Kämpfe deines Lebens. Fast immer bist du - und ist die Sache, die du vertreten hast - als Sieger aus den Auseinandersetzungen hervorgegangen.

Erstens

Die Öffentlichkeit aller Planeten, die zum Solaren Imperium gehörten, hatte ein Recht, die Wahrheit zu erfahren. Das würde heute geschehen. Aber sie sollte die Wahrheit weder aus der Sicht Terheras noch aus der von Bull, sondern sie sollte die reinen Fakten erfahren. Die Erde, die Menschheit, sie waren verpflichtet, den Asporcos zu helfen. Reginald Bull mußte also heute die politische Entscheidung von Perry Rhodan verteidigen. Er lächelte grimmig - Waringers Kenntnis der Speicher NATHANS hatte ihm ein Werkzeug in die Hand gegeben, das zudem den Vorteil hatte, fair und lauter zu sein.

Zweitens

Die planetaren Räte oder Administratoren sollten erkennen, daß weder er noch Rhodan Machtpolitik betrieben. Sie mußten erkennen, daß die Macht, die man besaß, nicht nur Rechte beinhaltete, sondern auch eine Menge von Pflichten. Die meisten Pflichten waren höchst unangenehm, aber sie waren die andere Seite der anscheinend glänzenden Münze. Für Tausende von Administratoren mußte der heutige Tag eine Lektion sein, eine heilsame und lehrreiche Lektion.

Bull öffnete die Augen und seufzte. Er hatte sich viel vorgenommen, sehr viel!

"Mir wäre unendlich wohl, wenn statt Hoc Calvaniyz Perry selbst gekommen wäre", murmelte er.

Aber da gab es noch zwei Problemkreise, in die er sich einschalten mußte.

Drittens

Dieser gewaltige Plan zur Rettung eines Planetenvolkes mußte unter allen Umständen durchgeführt werden. Ob nun Pflicht oder nicht - es war wichtig. Für alle Beteiligten und selbst für das Material konnte dieses gigantische Vorhaben eine Bewährungsprobe sein, ein riesiger Test, der einem der besten Zwecke diente, die man sich denken konnte. Mit Waringer an der Spitze und der Mitarbeit aller Menschen bis hinunter zum einfachsten Küchengehilfen gab es für diesen Zweck die beste Mannschaft. Menschen, die entschlossen waren, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um den Tod von Milliarden Intelligenzwesen abzuwenden.

Und schließlich viertens

"Und der Opposition, an der Spitze dieses Ekel Terhera, ich kann ihn nicht leiden! Wenn er wenigstens wie Bowarote wäre!" murmelte Bull und stand auf. "Und der Opposition werde ich zeigen, wie man einen Wahlkampf führt. Nicht mit Demagogie, nicht mit Hetze, nicht mit hinterlistigen Tricks. Es gibt so etwas wie eine Wirksamkeit der Wahrheit und das werde ich ihnen heute vermitteln!"

Er versetzte dem Sessel einen Tritt, rief seinen Gleiter und ließ sich in die Solar Hall fahren.

\*

Natürlich herrschte ein fürchterliches Gedränge. Auf dem Weg zu seinem Platz wurde Staatsmarschall Bull von Reportern bestürmt, von Fernsehleuten angesprochen, von hundert Linsen beobachtet.

Er gab nur die Antwort:

"Kein Kommentar!"

Seine Helfer und Männer der Solaren Abwehr bahnten ihm einen Weg durch das Gedränge. Das Bauwerk schien wie ein Bienenstock zu summen. Überall aufgeregte Menschen. Sie standen schon in den Korridoren vor den Schirmen, die gerade zeigten, wie Bount Terhera auf das Rednerpult ging und von seinen Anhängern mit tobendem Jubel empfangen wurde. Jede Frau, jeder Mann, der in dieses Parlament gewählt worden war, schien heute anwesend zu sein. Vor Bull öffnete sich eine Tür. Er ging langsam hinunter und blieb neben seinem Platz kurz stehen, begrüßte einige Bekannte und sah, daß sich auf der Tischplatte vor seinem Sitz Stöße von Papier stapelten.

Dann nickte er grimmig und setzte sich, während Terhera zu sprechen begann. Nur langsam wurde es ruhiger. Wie ein riesiges Auge glitt eine ferngesteuerte Kamera auf Terhera zu, der diszipliniert wartete, bis der Lärm abgeklungen war. Eine zweite Kamera richtete sich auf Reginald Bull.

"Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren", begann Terhera. Er hatte eine angenehme, tönenende Stimme, die er mit dem Geschick eines Virtuosen einsetzte. Wie kann ein so talentierter Mann, dachte Bull mit einem schwachen Anflug von Sarkasmus, in die Politik gehen und dort sein Ziel suchen?

"Wir sind heute zusammengekommen", sprach Bount Terhera weiter, "um, abgesehen von Fragestunde, anderen Problemen, allerlei Gesetzesvorlagen und weniger dringenden Dingen ein wahrhaft riesiges Problem zu diskutieren. Es ist ein Billionen-Solar-Problem!"

Im Saal gab es zustimmendes Gemurmel. Das Bild, das die Regie mitschnitt, zeigte das unbewegte Gesicht Reginald Bulls, der die Notizen auf seinem Tisch durchsah und genau zuhörte, was Terhera sagte.

"Die Partei, deren Kandidat zu sein ich die ehrenvolle Verpflichtung habe, hat einen offiziellen Mißtrauensantrag gegen den amtierenden, aber wie üblich abwesenden Großadministrator eingebracht.

Sie alle kennen den Text.

Für die vielen Zuschauer und unsere unzähligen Freunde und Wähler auf Tausenden Planeten möchte ich die Gründe kurz aufzählen.

Die Vorwürfe, die wir gegen Rhodan und seine Freunde und Vertreter zu richten haben, sind massiv. Ebenso massiv sind aber auch die Gründe hierfür. Wir werfen Rhodan vor, unter Umgehung des Parlaments eine Reihe von Befehlen erteilt zu haben, deren Realisierung das Solare Imperium an den Rand des Ruins, wenn nicht in den Ruin selbst führen wird. Wieder einmal haben Rhodan und seine Freunde bewiesen, daß ihnen der Wille der Wähler und die Interessen der Menschheit völlig gleichgültig sind, wenn es darum geht, eine eigene Entscheidung durchzusetzen."

Reginald Bull unterdrückte den Impuls, aufzuspringen und Terhera von seinem Platz zu prügeln. Er grinste kurz in sich hinein und sagte sich, daß die richtige Wortwahl eine Übertreibung erst glaubhaft mache. Er schwieg und entdeckte zwischen den Papieren eine Botschaft in Computerschrift.

Ich höre zu, sehe alles, kenne den Ausgang der Debatte. Waringer.

"Diese Regierung hat abgewirtschaftet!" rief Terhera ohne jedes Pathos. Es klang wie der nüchterne Bericht eines Rechnungsprüfers.

"Sie hat wieder einmal bewiesen, daß sie unfähig ist, die Prioritäten zu erkennen. Wir alle erinnern uns nur allzu deutlich und mehr als schmerzlich an die Vorkommnisse vor dem Erscheinen, während der Plage und nach dem Abzug des Schwarmes. Bevor diese Katastrophe sich näherte, war Rhodan irgendwo im All, um seinem Freund, dem Ganjo, zu helfen. Während der Katastrophe war er ebenfalls so gut wie nie auf der Erde und verzettelte sich in einer Vielzahl von Aktionen mit fragwürdigem Erfolg. Und jetzt schickt er, um seine Entscheidung durchzusetzen, seine Freunde vor, während er in einundachtzigtausend Lichtjahren darauf wartet, daß das Imperium finanziell ausblutet.

Meine Damen und Herren, es ist genug!

Unsere Geduld ist zu Ende. Was haben wir für eine Regierung? Wir haben, sagt ein altes Sprichwort, immer die Regierung, die wir verdienen. Offenbar verdient die Menschheit eine solche Regierung. Das läßt ausgesprochen beleidigende Rückschlüsse zu!

Die Menschheit verdient eine solche Regierung nicht. Denn diese Regierung, von Perry Rhodan geleitet und durch seinen Stellvertreter Staatsmarschall Bull heute repräsentiert, vernachlässigt die berechtigten Interessen der Menschheit in geradezu extremer Form!

Wir haben gewaltige Gebiete vieler Planeten, die durch die Einwirkung des Schwarmes zerstört oder beschädigt wurden, wieder neu zu kultivieren.

Wir brauchen Gleiterpisten, Krankenhäuser, Energieversorgung, Transmitter und Maschinen!

Allein die Flotte des Imperiums, die in vielen Fällen helfen konnte - und sie hat es ja vielfach bewiesen - kostet ein Vermögen. Nun, über den Sinn dieser Aufwendungen brauchen wir heute nicht zu debattieren. Aber kommen wir zum Kern der Sache!"

"Endlich!" schrie jemand.

"Ruhe!" rief ein anderer.

"Ich bitte um Ruhe für den Redner!" donnerte der Präsident in den beginnenden Lärm hinein.

"Bull soll reden!" schrie ein Administrator von einem Agrarplaneten.

Bull rührte sich nicht. Er hatte die Durchsicht seiner Notizen, Papiere, Anweisungen und letzten Meldungen fast beendet.

"Rhodan will einem unbekannten Planetenvolk helfen. Diese edle Absicht, die den Namen Terras in mehr als achtzigtausend Lichtjahren Entfernung für kurze Zeit berühmt machen wird, kostet Billionen Solar. Mehrere tausend Schiffe werden für unbekannt lange Zeit gebunden, und mehrere Millionen Menschen arbeiten mit. Dieser gigantische Aufwand wird von uns allen, den Steuerzahldern und den Menschen der Planeten des Imperiums bezahlt.

Ich trage Ihnen nun die Zahlen einer Hochrechnung vor, die ich habe anfertigen lassen. Allein die Nahrungsmittel für sechs Milliarden unbekannte Wesen kosten..."

Bull gähnte demonstrativ, lehnte sich zurück und schob die Papiere vom Tisch. Marschall Bount Terhera bewies augenblicklich, daß er über unglaublich gute Beziehungen verfügen mußte. Die Zahlen waren, soweit Bull dies jetzt schon beurteilen konnte, das interne, geheime Material aus Imperium-Alpha.

Woher hatte Terhera dieses Zahlenwerk?

Die Aufzählung ging weiter.

8.

Die Fernsehkameras filmten die Gesichter der Administratoren. Die Aufregung war beträchtlich - sie entsprach der Höhe der angegebenen Zahlen.

Die Kommentatoren hatten echte Schwierigkeiten, den Milliarden Zuschauern auf mehr als dreitausend Welten zu schildern, was sich hier wirklich abspielte. In die laufende Sendung wurden Kurzinterviews eingeblendet. Namhafte Politiker äußerten sich. Ehemalige Abgeordnete wurden befragt.

Bull verweigerte jede Stellungnahme.

"... das war der Komplex der Nahrungsmittel. Ich gehe nicht so weit, zu behaupten, daß wegen der Asporcos Terraner und Kolonisten hungrig müssen. Das ist mit Sicherheit nicht der Fall.

Aber jeder Soli - und durch die Jahrtausende ist der Soli zu einer fast wertlosen Münze geworden - der für Asporc aufgewendet wird, fehlt irgendwo im Solaren Imperium.

Weitere Billionen Solar kostet das Aufgebot an Transportschiffen. Die Betriebskosten eines solchen Schiffsgiganten sind unermeßlich hoch. Einige tausend Raumschiffe mit verstärkten Besatzungen fliegen, wenn Rhodan seinen Plan wahrnehmen kann, mehrmals zwischen diesem Planeten hin und her. Die Summen gehen ins Astronomische, meine Damen und Herren.

Die Schiffe werden abgenutzt.

Besatzungen müssen bezahlt werden. Prämien für Überstunden und Sonderleistungen sind üblich. Bei Millionen Menschen, Schiffsbesatzungen, gehen sie ebenfalls in Beträge, die sich der Vorstellung entziehen.

Je größer das Schiff, desto höher Betriebskosten und Aufwendungen für die anschließend notwendigen Reparaturen.

Ausgebrannte Konverter müssen erneuert werden!

Schiffe und Mannschaften werden verloren gehen, vielleicht auch nicht mehr zurückkehren.

Wichtige Aufgaben, die von der Flotte, von den Lazarettenschiffen und den Experimentalenschiffen sonst erledigt worden wären, werden zurückgestellt.

Das alles kostet einen Betrag, der einfach horrend ist. Er ist so hoch, daß wir alle dies nicht fassen können."

Bount Terhera schloß seine Aufzeichnungen und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann machte er eine lange Pause, sah Bull an und musterte dann die runden Reihen, in denen die Administratoren saßen und ihrerseits ihm zusahen und zuhörten. Die Kamera verharrte auf seinem Gesicht, das von Verantwortung und mutigem politischem Kampf zeugte.

Dann fuhr Terhera fort:

"Meine Damen und Herren, ich habe unseren Mißtrauensantrag begründet. Diese gewaltige Aktion, die, während wir hier reden, bereits im Gang ist und ständig weiter vorangetrieben wird, ist gestartet worden, ohne daß ein einziges Mitglied dieses Hohen Hauses gefragt wurde.

Es gibt für dieses rücksichtslose Vorgehen nur eine einzige Bezeichnung. Sie heißt:

Machtmisbrauch!

Bitte warten Sie noch mit Ihrer Zustimmung. Ich bin noch nicht ganz fertig. Perry Rhodan hat, indem er diese Hilfsaktion mit aller Macht startete, seine Macht mißbraucht. Die Verantwortung, die ihm von Milliarden gutgläubiger Wähler übertragen worden ist, wurde brutal und in zynischer Form nicht wahrgenommen, sondern gänzlich mißachtet.

Die Solargalaktische Interessen-Liga stellt daher den formellen Antrag, gegen den amtierenden Großadministrator das Mißtrauen auszusprechen und Neuwahlen auszurichten. Nicht nur wir, sondern auch die beiden anderen großen Oppositionsparteien sind gewillt und in der Lage, die Verantwortung über das Solare Imperium und sein Schicksal zu übernehmen."

Nun ist es ausgesprochen worden, dachte Bull zufrieden. Ein Teil seiner Vorstellungen, wie Terhera das Problem angehen würde, hatte sich bewahrheitet. Seine Unruhe hatte während der letzten Minuten abgenommen. Die Reaktion des Parlaments war ebenso errechenbar gewesen.

Die Anhänger Perry Rhodans schwiegen zumeist und blickten Bull an, als könne er ihnen in diesen Sekunden einen strahlenden, jungen Perry Rhodan oder eine andere Art von Wunder herbeizaubern.

Bount Terheras Anhänger tobten und jubelten, schlügen mit den Händen auf die Pulte, irgend jemand pfiff gellend.

Merytot Bowarotes Galaktische Toleranz-Union, GTU, verhielt sich, was die größte Zahl ihrer Vertreter betraf, abwartend und vorsichtig. Bowarote selbst wartete gespannt auf das, was Reginald Bull sprechen würde. Er war ein vorsichtiger Mann, und es schien, als sei er bei weitem nicht mit dem einverstanden, was Terhera ausgeführt hatte.

Jedenfalls war seine Partei, was die Zahl der Anhänger betraf, die größte. Bowarote, ein Mann des Ausgleichs und der praktischen Vernunft, saß da, hatte die Arme vor der Brust gekreuzt und unterhielt sich leise mit einem Parteifreund, der neben ihm saß und mit dem Zeigefinger auf irgendwelche Sätze in einem Buch deutete.

Die Angehörigen der Sozialgalaktischen Bürgerrechts-Föderation schienen bald auf der Seite der Regierungspartei zu stehen, dann wieder auf der Seite der SGIL, also auf Seiten Terheras. Wie sie sich verhalten würden, wagten selbst Beobachter, die für die Kühnheit ihrer Prognosen bekannt waren, nicht einmal abzuschätzen. Bull wartete ruhig, bis sich die Aufregung gelegt und Terhera das Rednerpult verlassen hatte.

Dem Ernst der Situation entsprechend, wurde Bulls Auftritt überbewertet. Die Kameras, die Regie, die Kommentatoren - sie alle sahen in ihm so etwas wie einen todgeweihten Gladiator, der in die Arena trat, um seine Ehre möglichst teuer mit seinem Leben oder einem politischen Credo zu verteidigen. Nichts von allem stimmte völlig, aber nicht alles war falsch.

Bulls Erwiderung war wichtig.

Nicht so sehr für diesen Mißtrauensantrag, sondern grundsätzlich. Nicht so sehr Rhodans Politik sollte verteidigt werden, sondern eine bestimmte Eigenschaft vieler Menschen, eine Geisteshaltung.

Bull hob eine Hand und sagte halblaut:

"Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren... und darüber hinaus wende ich mich an alle Menschen des Solaren Imperiums, die auf diese Gattungsbezeichnung stolz sind."

Es wurde totenstill im Parlament.

Dadurch, daß Bull weitaus leiser sprach als Bount Terhera, zwang er die Mitglieder des Hauses, ihm konzentrierter zuzuhören. Das verhinderte fast zwangsläufig Unaufmerksamkeit, Zwischenrufe und private Gespräche.

"Versuchen wir, kurz die Vorwürfe zu vergessen, die mein verehrter Herr Vorredner hier vorgetragen hat. Ich komme auf jeden Punkt seiner Anklage etwas später im Detail zurück. Sie alle sollen von mir jetzt die Wahrheit erfahren, und zwar nicht die Wahrheit des offiziellen Regierungssprechers - den ich im Augenblick repräsentiere - sondern die nachprüfbaren und leicht zu kontrollierenden Fakten.

Folgendes ist geschehen..."

Er berichtete in zwanzig Sätzen, welches Chaos auf dem Planeten Asporc herrschte. Inzwischen waren den Redaktionen der Fernsehanstalten Bilder, Filme und Bänder zugegangen, die jene furchtbare Wahrheit schilderten, indem sie die Szenen zeigten, die sich auf Asporc abspielten. Auf Kontrollschriften konnten die Mitglieder des Parlaments verfolgen, was die einzelnen Anstalten sendeten. Während Bull die Situation auf Asporc kurz, aber präzise schilderte, schien sich bereits im Saal die Stimmung deutlich nach einer Richtung zu bewegen. So schien es - ob es so war, wußte niemand.

"... war die Ausgangsposition.

Rhodan, der mitten im Geschehen stand und noch steht, bat uns, ihm zu helfen. Stellen wir uns die Frage, wie es zu einem solchen planetenweiten Chaos kam, in dem sechs Milliarden Intelligenzwesen in Kürze zu Tode kommen, wenn wir alle ihnen nicht helfen.

Ich muß ein bißchen Geschichtsunterricht treiben.

Unsere Freunde, die Mutanten, die während der Second-Genesis-Krise starben, haben uns auf der Erde eine Menge Sorgen bereitet. Wir alle liebten und vergötterten diese acht Freunde der Menschheit, damals... vor einer Zeit, die die meisten von Ihnen nicht miterlebt haben. Die Menschheit hätte viele Vorteile heute nicht, hätte es nicht die Mutanten gegeben. Damals.

Ich schildere Ihnen jetzt, warum diese acht Mutanten - ohne es jemals zu wollen! - am Chaos auf Asporc schuld sind."

Totenstille. Erwartung. Das Plenum hörte gespannt zu. Bull machte nicht den Fehler, mit auch nur einem einzigen Wort von der geschichtlich korrekten Wahrheit abzuweichen. Diesmal war er es, der nüchtern wie ein Robotbuchhalter sprach. Er sagte schließlich:

"Diese Mutanten haben sich schließlich geistig in unbestimmbarer, geheimnisvoller Form rematerialisiert. Aus dem Hyperraum heraus erkannten sie die Asporcos als geeignete Katalysatoren ihrer Wünsche und schädigten sie damit.

Niemand in diesem hohen Haus und kein einziger Mensch wird ernsthaft bestreiten können, daß unsere acht Freunde, deren Odyssee noch lange nicht zu Ende zu sein scheint, Menschen waren und Menschen sind.

Die Mutanten sind an dem Debakel auf Asporc schuld.

Also sind Menschen, Terraner, daran schuld.

Wir alle tragen die Verantwortung für dieses Geschehen, gewollt oder ungewollt, freiwillig oder unfreiwillig, gern oder ungern. Wir sind dafür verantwortlich, auch wenn viele Terraner neue, andere Generationen darstellen, die sich an vergangene Probleme nicht mehr erinnern können.

Allein aus diesem Grund, meine Damen und Herren, sind wir verpflichtet, dem Planeten zu helfen!

Das erkannte mein Freund Perry Rhodan. Ich muß mich korrigieren: Er brauchte es gar nicht erst zu erkennen. Das Chaos ist so groß, daß jeder von uns, sähe er es, wüßte, daß es für ihn nur eine einzige Möglichkeit gibt, nämlich zu helfen. Und es gibt ein altes Sprichwort, das älter ist als alle Aktivatorträger, mit Ausnahme vielleicht des Arkoniden Atlan:

Wer schnell hilft, hilft doppelt!

Rhodan will schnell helfen. Aus diesem Grund wurde der Plan gefaßt und auch in die Tat umgesetzt. Marschall Terhera hat völlig recht, wenn er sagt, daß dieses Projekt unvorstellbare Summen kostet. Woher er allerdings die geheimen Zahlen des Imperiums hat, weiß ich nicht. Was unsere Seite betrifft, waren sie geheim.

Marschall Terhera hat auch recht, was die Kosten betrifft, den Schiffseinsatz und alle anderen Probleme, die damit zusammenhängen. Ich will weder ausweichen noch beschönigen.

Wir planen für die nächsten Tage den Start von dreieinhalbtausend Schiffen in Richtung auf Asporc."

Diesmal machte Bull die berühmte klassische Pause. Er wartete, schätzte die Stimmung ab und sagte dann:

"In einem Punkt aber hat Marschall Terhera vollständig geirrt!"

Terhera sprang auf, ergriff das Mikrofon an seinem Platz und rief:

"Da müssen Sie schon wesentlich deutlicher werden, Staatsmarschall! Ich habe nicht geirrt."

Bull blickte ihn ernst an, dann erwiderte er in das Summen der Erregung hinein:

"Ich muß Sie leider berichtigen, Marschall. Sie haben in einem Punkt von entscheidender Wichtigkeit geirrt!"

Es gab einen mittleren Tumult.

"Ich habe nicht geirrt! In welchem Punkt, Staatsmarschall? Sie brauchen mir keinen staatskundlichen Unterricht zu erteilen."

Bull verbiß sich ein Lächeln und erwiderte, sobald dies der Lärm zuließ:

"Ich komme nicht daran vorbei, Sie zu unterrichten. Dieses Hohe Haus hat Rhodan förmlich dazu gezwungen, den Plan zur Rettung von Asporc anlaufen zu lassen!"

Jetzt brach der Tumult los. Bull hatte nichts anderes erwartet und machte sich auf eine Reihe von Vorgängen gefaßt, wie er sie in dieser Halle schon oft erlebt hatte, wenn auch selten in dieser Unmittelbarkeit und Heftigkeit.

9.

Reginald Bull hielt sich mit beiden Händen an den Seiten des Pultes fest.

Er warf einen kurzen Blick in die Linsen der Fernsehkameras, die ihn umschwirrten. Ein großer Teil der Administratoren saß wie erstarrt auf ihren Sesseln, ein anderer Teil rief und diskutierte aufgereggt. Reginald bewegte, ausdruckslosen Gesichts, den Kopf und blickte zum Kandidaten der Galaktischen Toleranz-Union hinunter, zu Merytot Bowarote.

Bull glaubte im Gesicht des Mannes ein leichtes Lächeln zu sehen; offensichtlich hatte Bowarote mit einer solchen Wendung der Dinge gerechnet oder sie zumindest vermutet.

Jetzt sprang Terhera auf und rief durch die Lautsprecheranlage der Solar Hall:

"Was muten Sie dem Hohen Haus zu, Staatsmarschall? Das ist eine offensichtlich falsche Unterstellung. Niemals hat dieses Haus Rhodan einen solchen Auftrag erteilt! Halten Sie uns alle für dumm oder naiv?"

Erneuter Tumult kennzeichnete die Reaktion.

Die Kommentatoren - Bull ahnte nicht, was sie sagten, da er den Ton der Sendungen nicht mitverfolgte - überschlugen sich schier. Die Menschheit auf dreitausend Planeten erlebte die Szene in ihrer vollen Dramatik mit, denn Schnitt und Regie zeigten die interessantesten, am meisten aufregenden Szenen. Immer wieder konzentrierten sich die Aufnahmekameras auf die Gesichter der vier Hauptakteure. Niemand schien zu glauben, was Bull eben ausgeführt hatte.

Schließlich konnte Bull wieder verständlich sprechen.

"Ich halte niemanden hier für dumm oder naiv!" sagte er deutlich. "Aber vielleicht ist mein Geschichtsbewußtsein eine Idee deutlicher ausgeprägt. Ich bitte Sie, einmal die Protokolle vom elften Mai des Jahres dreitausendeinundzwanzig aufzuschlagen, beziehungsweise sich die entsprechenden Informationen vom Parlamentscomputer geben zu lassen."

Jetzt grinste Bowarote deutlich.

Auf den Bildschirmen der Abgeordneten erschienen binnen weniger Sekunden die angesprochenen Informationen. Ein Helfer des Parlaments hatte das betreffende Datum eingetastet, und in Lichtgeschwindigkeit griff das Rechenwerk der

Maschine zu, suchte in rasender Eile die Speicher ab und projizierte sämtliche festgehaltenen Vorgänge des betreffenden Tages auf den Schirm. Bull ahnte, daß er einen gewissen Sieg erfochten hatte, und sagte in das Murmeln vieler leiser Unterhaltungen hinein:

"Sie brauchen nicht lange zu suchen, meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen erklären, was ich meine!

Marshall Bount Terhera hat vor Abfassung seiner wirkungsvollen Rede eine winzige, unscheinbare Tatsache übersehen!

Die Tatsache nämlich, daß dieses Parlament nicht erst mit seinem Einzug in dieses Haus arbeitsfähig wurde. Es arbeitete bereits vor vierhundertdreißig Jahren, und es arbeitete auch schon wesentlich früher. Allerdings besaßen wir damals noch keine so eindrucksvollen Redner wie heute."

Er lächelte kurz und entschuldigend zu Terhera hinüber.

"Hört, hört!" schrie jemand.

"Ruhe bitte!" ein anderer.

Aus den Reihen der Opposition kamen zischende Laute. Die Anhänger Rhodans lachten und riefen einige Scherzworte zu den Oppositionssitzen hinüber. Die Oppositionellen reagierten finster und verschlossen.

"Ruhe!"

Inzwischen war es auch dem letzten Fernsehzuschauer und erst recht allen Beteiligten im Bereich der Solar Hall klar geworden, daß sich eine entscheidende Wende in der Betrachtung dieses Falles abzeichnete. Das Interesse nahm schlagartig zu. Was noch vor wenigen Stunden wie einer der vielen Schnörkel des heißen Wahlkampfes ausgesehen hatte, wurde jetzt wichtig, elementar.

Bull sprach weiter.

"Am elften Mai des betreffenden Jahres verabschiedete das damals amtierende Parlament ein Gesetz. Wenn Sie die Analogprojektion auf den Bildschirmen lesen, dann werden Sie erkennen, daß es nur ein Gesetz von mehreren war, die an diesem Tag verabschiedet wurden, übrigens mit überwältigender Mehrheit. Es handelt sich um das Gesetz, das einen langen Titel trägt. Ich zitiere:

Beistandsgesetz für durch Terra geschädigte intergalaktische Intelligenzen.

Dieses Gesetz findet durch Rhodans Anordnungen, den Planeten Aspore betreffend, seine Anwendung.

Es gibt, ich habe es sehr genau kontrollieren lassen, bislang kein Gesetz, das dieses erwähnte Gesetz aufhebt oder ändert. Das Gesetz ist auch nicht gestrichen worden. Ich darf darauf verzichten, sämtliche Artikel dieses Gesetzeswerkes zu interpretieren. Aber eines ist wichtig:

Das Beistandsgesetz ist ein normal verabschiedetes Gesetz des Solaren Parlaments. Es verpflichtet uns Menschen, jedem Intelligenzwesen mit allen Mitteln und Kräften zu helfen, das durch unsere Einwirkung unmittelbar oder mittelbar geschädigt worden ist. Im Fall des Planeten Aspore dürfte daran wohl kein Zweifel bestehen.

In einem der Artikel ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wir ohne Rücksicht auf die entstehenden Mühen, Anstrengungen und auch, Herr Marschall, auf die entstehenden Kosten zur Hilfe verpflichtet sind. Es steht einwandfrei fest, daß durch uns Aspore geschädigt wurde, und es ist unsere Pflicht, in dem Rahmen zu helfen, in dem wir helfen können. Wie sich inzwischen gezeigt hat, ist dieser Rahmen ziemlich groß - mein Herr Vorredner hat genaues Zahlenmaterial vorgelegt.

Die Lebewesen von Aspore sind nichtirdische Intelligenzwesen im Sinn dieses beschlossenen Gesetzes.

Wir sind verpflichtet, ihnen zu helfen.

Genau das tun wir."

Bull zögerte etwas, bevor der Jubel der Rhodan-Anhänger losbrach. Dann sagte er mit erhobener Stimme:

"Oder wollen Sie vielleicht die Regierung dazu auffordern, ihre eigenen Gesetze offenkundig zu brechen, Marschall Bount Terhera?"

Bull nickte, verließ das Pult und ging zu seinem Platz zurück.

\*

Für Bull war die Aufregung, die jetzt losbrach, eine fast schon alltägliche Sache. Nicht deshalb, weil er sie jeden Tag erlebte, sondern weil seit dem Tag, da dieses Parlament in weitaus bescheidenerem Rahmen gegründet worden war, eine so unermeßlich lange Zeitspanne vergangen war.

"Das war ausgezeichnet, Sir!" meinte sein Berater leise.

"Ob ausgezeichnet oder nicht", grollte Reginald, "es war die einzige richtige Antwort auf die Vorwürfe Terheras. Aber er wird sich nicht so leicht geschlagen geben."

"Diesen Gang jedenfalls hat er verloren."

Bull stützte sein Gesicht in die Hände und dachte darüber nach, ob er einen Fehler gemacht hatte. Er sah, nach längerem Nachdenken, keinen sachlichen Fehler. Es war möglich, daß er etwas zu persönlich geworden war, aber das ließ sich nicht mehr ändern, war verständlich in der Hitze des Gefechtes und außerdem nichts anderes als die Antwort auf die Unverschämtheiten Terheras.

"Ein verlorener politischer Kampf hat schon manchen Mann zu anderen Mitteln greifen lassen - es gibt Millionen Beispiele!" sagte Bull.

"Sie meinen...?"

Bull hob seine breiten Schultern.

"Ich meine gar nichts!" sagte er. "Ich schließe nur die Möglichkeit nicht aus. Aha, wie erwartet. Die Sitzung wird für eine Stunde unterbrochen."

Er hatte nicht die geringste Lust, seinen Platz zu verlassen und sich der Masse der Journalisten zu stellen.

Ein Sicherheitsbeamter näherte sich und blieb neben Bull und dessen parlamentarischem Sekretär stehen.

"Sir?"

Bull sah ihn an.

"Ja?"

"Darf ich Sie begleiten? Möchten Sie sich nicht den wartenden Reportern stellen? Sie haben eine Million Fragen."

Bull wußte, daß er noch einige Stunden hier verbringen mußte. Ihm brannte die Zeit auf den Nägeln, denn eine Menge Fragen waren noch bis zum Start der Flotte zu klären.

"Danke. Ich möchte nicht hinaus. Das hält nur auf und ändert nichts an den Tatsachen. Sie können versuchen, mich nach Beendigung dieses Getümmels schnell und ungesehen aus dem Haus und nach Imperium-Alpha zu bringen."

Der Sicherheitsmann gab zurück:

"Ich verstehe. Ich werde es versuchen, Sir."

Er ging wieder.

Verdammkt, sagte sich Reginald Bull, als er sah, wie sich der Saal langsam wieder füllte, ich habe ein deutliches Gefühl der Unruhe!

Normalerweise kündigte sich auf diese Art drohendes Unheil an. Es war keine Ahnung, kein sechster Sinn, sondern einfach das Gefühl, daß etwas auf ihn zukam, das mit dem Begriff Gefahr zu assoziieren war.

Die Türen schlossen sich, alle Administratoren waren an ihren Plätzen. Als nächster Redner hatte sich Meryot Bowarote angesagt.

Was er sagte, war eine Bestätigung der Ausführungen des Staatsmarschalls. Er sprach für seine Partei und führte aus, daß die Galaktische Toleranz-Union sich dem Antrag der SGIL keineswegs anschloß, daß sie im Gegenteil den Versuch Terheras, Perry Rhodan das Mißtrauen auszusprechen, auf das schärfste verurteilte. Sie alle wandten sich ausdrücklich gegen die Argumentation Bount Terheras und bestätigten, was Reginald Bull ausgeführt hatte.

Es sei eindeutig die Verpflichtung des Imperiums, also aller Menschen und Terraner, in diesem Fall schnell, völlig unbürokratisch und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen.

Unter dem Beifall seiner Partei und der Rhodan-Anhänger trat Bowarote vom Rednerpult ab.

Dann meldete sich die Plophoserin Munisho Aerce.

Sie sprach im Namen der Sozialgalaktischen Bürgerrechts-Föderation. Sie sagte mit anderen Worten das gleiche wie Bowarote. In ihrer Partei gäbe es niemanden, der sich dem Antrag Terheras verpflichtet fühlte.

Sie empfahl Terhera, den Mißtrauensantrag zurückzuziehen und sich bei Bull zu entschuldigen.

Den Wählern der SGIL empfahl sie unter dem donnernden Beifall ihrer eigenen Partei und der Rhodan-Anhänger, bei der Wahl des Kandidaten für das verantwortungsvolle Amt des Großadministrators künftig etwas mehr Sorgfalt walten zu lassen.

Die Rhodanisten, die ebenso wie die anderen Parteien Anhänger auf sämtlichen Planeten hatten, waren ohnehin mit der Entscheidung Rhodans einverstanden. Die SGIL wurde gezwungen, einen strategischen Rückzug auf breiter Front anzutreten.

Bull akzeptierte die Entschuldigung, die Terhera knirschend vortrug.

Der Mißtrauensantrag wurde offiziell zurückgenommen, und langsam begann sich die Versammlung aufzulösen. Der Sieg war augenfällig, aber Bull wußte, daß die Entscheidung in letzter Minute und haarscharf ausgegangen war. Er stand auf und verabschiedete sich von den Männern seiner Umgebung. Er sagte:

"Sie werden jetzt sicherlich in die Zange der Fragen genommen. Offiziell gebe ich nur einen Kommentar zu allem: Kein Kommentar. Die Ergebnisse sprechen für sich."

Sollte sich jemand darüber beklagen, daß ich keine Fragen beantwortete und Interviews verweigere, dann erklären Sie, ich wäre mit der Rettung von intergalaktischen Lebewesen beschäftigt, und das Leben dieser Betroffenen wäre von weitaus größerer Wichtigkeit."

"Verstanden, Sir!"

Bull kam fast ungeschoren aus dem Plenarsaal hinaus. Sicherheitsbeamte erwarteten ihn und brachten ihn zu einem Schnelllift. Es ging abwärts, durch einen Teil der unterirdischen Räume, in eine abgesperrte Garage, die nacheinander drei Gleiter verließen. Als der mittlere Gleiter, in dem Bull saß, die Absperrung durchfuhr, summte der Interkom vor den Knien des Staatsmarschalls.

Bull langte nach vorn und schaltete das Gerät ein.

"Bull hier!" knurrte er.

Das Gesicht Galbraith Deightons erschien auf dem kleinen Bildschirm.

"Etwas Furchtbare ist geschehen!" sagte er halblaut.

Bull wartete schweigend. Also hatte sich seine Ahnung doch bewahrheitet. Er fragte schließlich:

"Was ist los, Gal?"

Deighton sagte:

"Jemand hat herausgefunden, daß Zehntausende Tonnen von Lebensmitteln virusvergiftet sind."

Bulls Gesicht wurde kalkweiß. Er mußte sich beherrschen, um nicht laut loszubrüllen.

"Ich komme!" sagte er und schaltete ab.

10.

Noch nie in seinem Leben war Ibn Siegel so glücklich gewesen.

Noch sehr genau erinnerte er sich an die Stimme, die ihm gesagt hatte, was zu tun war. Eine weiche, melodische Stimme. Die Stimme eines großen, schlanken Mannes, der ihn angesprochen hatte, irgendwo auf der Straße, in einem Café oder an der Arbeitsstelle. An welcher Arbeitsstelle? Ibn Siegel wußte es nicht mehr, denn er war glücklich.

Der Himmel über Olymp schien ihm zuzulachen. Die Wolken sahen aus wie dicke, mit Zucker bestäubte Sahneflocken. Die Sonne vergoldete die Flächen der Häuser, ließ aus den Parks wahre Paradiese werden und war gar nicht heiß.

"Ja", sagte Siegel leise. "Ich werde tun, was dieser reizende Mann mir gesagt hatte."

Ibn Siegel erinnerte sich nur an wenige Dinge.

Irgendwo hatte ihn ein Mann angesprochen. Sie hatten sich die Hände geschüttelt, und den feinen Schmerz an der Innenseite eines Fingers hatte Siegel nicht gespürt. Der Mann hatte ihm eine Handvoll kleiner, bunter Kugelchen gegeben und ihm auch gesagt, was er damit tun mußte.

Der Tag war schön.

Das Leben war wundervoll. Es gab keine Sorgen. Die Menschen, an denen Siegel vorbeiging und die ihn überholten, waren schön, lächelten und trugen außerordentlich farbenfreudige Kleidung. Die Geräusche des Verkehrs und die Laute, mit denen eines der vielen großen Schiffe landete, schienen sich in heitere Melodien zu verwandeln. Es war ein Vorzug, auf Olymp wohnen zu können.

Was sagte der freundliche Mann?

"Sie sind Kontrolleur der Imperiumsflotte, Ibn Siegel. Sie haben das Recht und die Pflicht, in allen Betrieben zu erscheinen, in denen die Nahrungsmittel für den Flotteneinsatz hergestellt werden."

"Das ist richtig!" hatte Siegel geantwortet.

Stimmte es auch? War er das? Könnte er dort, wo alle die netten lustigen Roboter arbeiteten, wo sich Großcontainer bewegten, wo ein brodelndes und quirlendes Leben herrschte, ein buntes Leben voller leichter Töne und heiteren Glanzes, durfte er dort sein?

Der Fremde hatte erwidert:

"Tun Sie einfach das, was Sie immer getan haben. Denken Sie daran, was Ihre Vorgesetzten von Ihnen erwarten. Gehen Sie hin, kontrollieren Sie, und wenn Sie an einem offenen Silo oder einem Basistank vorbeikommen, werfen Sie einfach ein solches Kugelchen hinein."

"Warum?" fragte Ibn Siegel.

In Wirklichkeit war er ein hochqualifizierter Mann. Sein Beruf war, unabhängig von Robotern und Maschinen Kontrollen durchzuführen. Er war Vertrauensmann des Imperiums und als solcher direkt Roi Danton verantwortlich. Danton hatte vor einigen Tagen auch mit ihm gesprochen und ihn gebeten, seine Aufgabe ernster als sonst zu nehmen.

Ein Teil der wirklichen Erinnerung rückte an die richtige Stelle, und während Ibn Siegel aus dem Gleiter stieg und dem Posten am Eingang zunickte, sah er das sorgenvolle Gesicht Dantons vor sich.

"Sie sind einer unserer besten Leute, Mister Siegel", sagte der Danton seiner Erinnerung. Auch er war jetzt plötzlich heiter und machte ein Gesicht, als ob er den gesamten Kosmos umarmen wollte.

"Danke, Sir!" erwiderte Siegel. Er hörte sich jetzt förmlich mit Danton sprechen. Immer wieder schoben sich Erinnerung und Wirklichkeit, das Normale und der jetzt herrschende lustvolle Zustand übereinander wie zwei Bilder, die man auf eine weiße Wand projizierte.

"Keine Ursache. Wir stehen vor einem riesigen Problem. Eine solche gigantische Aufgabe wird in vielen Fällen zu hastig durchgeführt. Gegen Fehler ist jeder von uns machtlos. Aber wir können versuchen, so wenig Fehler wie möglich zu machen."

"Richtig, Sir - wir können alles Mögliche versuchen. Bisher gab es kaum ernsthafte Pannen!" hatte er geantwortet.

Wieder verschoben sich Realität und Erinnerung.

"Wenn Ihnen etwas auffällt - Sie haben ja Zutritt zu sämtlichen Abteilungen - dann wenden Sie sich sofort in meinem persönlichen Auftrag an den obersten Chef des betreffenden Betriebs. Sie haben gesehen, daß die ersten Großraumfrachter schon gelandet sind?"

"Ich weiß es, Sir. Sie sind schwerlich zu übersehen."

"Sie müssen am sechszwanzigsten, möglichst voll, von hier starten. Kümmern Sie sich auch darum, ja?"

"Selbstverständlich, Sir!"

"Gut, Mister Siegel. Ich verlasse mich auf Sie!"

"Danke."

Und jetzt war er unterwegs zu der Misanlage des ersten der riesigen Werke, die, halb unterirdisch und unauffällig, hinter dem Gelände des Container-Terminals lagen.

Olymp war nicht nur Drehscheibe für unermeßliche Mengen von Nahrungsmitteln aller Arten, die aus vielen Teilen der Galaxis kamen, sondern auch eine gigantische Veredelungsstätte.

Rohmaterial für die Nahrungsmittelfabriken kam hier an, wurde umgeladen und verarbeitet, zum Teil hier deponiert oder zum anderen Teil wieder über die Transmitteranlage abgestrahlt.

Ein Posten kam auf Siegel zu.

"Was tun Sie hier?" fragte er schroff.

In den Ohren Siegels klang es wie ein heiterer Singsang. Er erwiderte freundlich, ohne daß er sich erinnern konnte, über die Antwort nachzudenken:

"Ich bin Ibn Siegel. Hier ist mein Ausweis."

Der Posten studierte den Ausweis lange und gründlich, musterte Ibn Siegel mißtrauisch, wobei ihm der fröhliche Gesichtsausdruck sichtlich ein Dorn im Auge war. Dann schnarrte er:

"Ich habe begriffen. Bitte, sehen Sie sich um!"

Von jetzt ab handelte Siegel in doppelter Hinsicht völlig automatisch. Er tat genau das, was man von ihm erwartete, und worum ihn auch Danton gebeten hatte, nämlich sich umzusehen. Er erfüllte die Aufgabe, für die er ausgebildet war. Seine Augen, sonst scharf und kritisch, sahen aber andere Dinge: Dort, wo in Wirklichkeit Schmutz war, dort, wo aus einer undichten Leitung hochwertiges Konzentrat auf den Boden tropfte, dort, wo ein Roboter funktionslos in der Ecke rostete, sah Ibn Siegel bunte Streifen, die sich langsam bewegten, oder einen kleinen See, dessen Oberfläche schimmerete, oder eine glänzende Statue aus Metall.

Er verhielt sich so, wie man es von ihm erwartet hatte.

Ibn Siegel kontrollierte den Warenausstoß, die Sauberkeit, die Tanks und die vielen Schaltungen und Programmpulte. Die flache Halle, angefüllt mit Rohren und Weichen, mit gläsernen Kesseln, in denen Flüssigkeiten langsam ihre Farbe

und ihre Viskosität änderten, war nahezu leer. Nur wenige Menschen und die vielen fauchenden und klickenden Roboteinrichtungen erfüllten diesen Teil der Fabrikation mit Leben.

Als Ibn Siegel an einem offenen Stück Leitung vorbeikam, blieb er stehen.

Niemand braucht zu sehen, daß Sie den Nahrungsmitteln einen unvergeßlichen Geschmack geben. Werfen Sie einfach dieses Kügelchen hinein! hatte der Fremde gesagt.

Siegel griff in die Tasche, suchte nach einer der etwa fünfzehn Kugeln und warf sie in die Öffnung hinein. Kaum war sie verschwunden, kam ein Robotarm heran, entnahm eine Probe und schwenkte wieder zurück. Die Flüssigkeit wanderte in einen Schrank, der voller Gläser, Schläuche, Lampen und Detektoren war. Zeiger begannen zu spielen, eine Biopositronik summte. Ibn Siegel ging weiter.

Nach einer Stunde verließ er dieses Werk wieder und blieb am Eingang stehen.

"Ziemlich viel Betrieb, wie?" fragte der Posten.

Er kannte Siegel; dieser Mann ging hier ungehindert ein und aus. Es war ein sehr wichtiger Mann. Der Posten war etwas unsicher, denn Siegel konnte der Leitung des Betriebes jederzeit eine Menge Ärger bereiten.

"Ja. Alles ist wunderbar und schön!" sagte Siegel.

Er lachte den Posten an. Der Mann wurde ein unbehagliches Gefühl nicht los: Warum lachte Siegel plötzlich, der sonst dadurch bekannt war, daß seine Miene beim Betreten eines Werkes streng dienstlich wurde?

"Ich meine - ein verdammt großes Vorhaben! Wir haben unsere Produktion fast um fünfhundert Prozent gesteigert. Wenn das nur gut geht!"

Siegel schenkte dem Posten ein Lächeln und hob die Hand, um seinen Dienstgleiter heranzuwinken.

"Alles wird gutgehen!" erwiderte Siegel glücklich. "Diese schönen Farben! Wir haben allen Grund, glücklich zu sein!"

Er nickte dem verdutzten Mann zu, setzte sich in den Gleiter und fuhr davon, dem nächsten Werk zu.

Er hatte nicht die geringste Ahnung, daß er mit einer euphorischen Droge betäubt und für jede Art von Hypnose präpariert war. Der Fremde hatte ihn anschließend mit wenigen Sätzen hypnotisiert und eine Sperrre eingefügt, die Siegel auch nicht kannte. Getragen von dem euphorischen Gefühl des immerwährenden Glücks hatte er eine Spezialzüchtung in die laufende Produktion hineingeworfen. Es war ein Virus, das sich in der Nährösung wie rasend vermehrte. Jedes Lebewesen, ob Mensch oder Asporco, das von den Nahrungsmitteln aß, würde daran sterben.

Aber es gab noch viel mehr, was Ibn Siegel nicht wußte.

\*

Der erste Alarm kam von einem "unbedeutenden" Agrarplaneten.

Dort gab es eine Firma, die eine derart riesige Kapazität besaß, daß fast die Hälfte aller Rinderherden allein von ihr verarbeitet werden konnte. Der Planet selbst war eine Welt der Weiden und Savannen, auf denen sich nahezu unzählbar große Herden der Spezialzüchtungen befanden.

Im internen Sprachgebrauch nannten sie diese Welt den "Corned-beef-Planeten".

Die Wirklichkeit entsprach fast diesem Schlagwort.

Ununterbrochen sonderten Roboter die schlachtreifen Tiere aus, trieben sie in transportable Transmitter, von denen aus sie bereits in die Schlachthalle gebracht wurden. Ein Feld, das sie wenige Schritte jenseits der Torbogensäulen einhüllte, machte die Tiere bewußtlos - sie wurden getötet, ohne daß sie etwas spürten. Der weitere Weg war vollautomatisch.

Die Rinder waren Züchtungen, die mehreren Zwecken dienten.

Sie waren groß, schwer und grobknochig. Man hatte sorgfältige Mutationsreihen gezüchtet mit dem Erfolg, daß sich die Anzahl der kleinen Knochen drastisch verringert hatte. Auch der Anteil an Sehnen und Knorpeln ging zurück.

Der lange Produktionsweg des Fleisches begann damit, daß das Gehörn und die Klauen abgetrennt wurden, und daß man das Tier aus der Decke schlug. Die Felle wurden sofort auf breiten Bändern weggeschafft und kamen in eine Gerberei, an deren Ende sie als verschiedene Ledersorten versandreif verpackt waren. Jeder Teil des einzelnen Rindes wurde verarbeitet, ausgewertet, benutzt. Natürlich war das Fleisch die Hauptsache.

Die Tiere wurden auseinandergeschnitten und ausgebeint.

Riesige Berge von Fleischstücken wanderten, kontrolliert, bestrahlt und gewaschen, in die Feinverarbeitung.

Im letzten Drittel der Anlage trennten sich mehrere Zweigbänder vom Hauptstrang.

Steaks und Koteletts, Abfallfleisch für Würste, Fleischstücke für Gulasch und schließlich die Reste für Tierfutter.

Und jemanden gab es, der an dieser Stelle einen Nebel versprühte.

Der Nebel enthielt eine Spezialzüchtung von Viren, die schlachtrig auf jeder Oberfläche des Fleisches wucherten, sich vermehrten, indem sie aus dem Fleischsaft ihre Nahrung zogen und identische Kulturen bildeten. Mit den verschiedenen Stücken der Rinder, fein säuberlich nach Qualitäten getrennt, wanderte die tödliche Fracht durch die gesamte Produktion und gelangte schließlich in die Silos. Dort gab es förmlich eine biologische Explosion, denn das Klima der Kühltürme war den Viren zuträglich.

Die tödlichen Viren wanderten auch mit, als die rastlos arbeitenden Maschinen die Fleischstücke ergriffen und in Portionen aufteilten. Laserstrahlen und Hochleistungs-Ultraschallmesser machten so aus zehn Kilo schweren Fleischstücken etwa dreißig Steaks.

Diese Steaks, bereits gesalzen und gewürzt, noch immer frisches, inzwischen abgekühltes und abgehängtes Fleisch, dessen pH-Wert sorgfältig kontrolliert wurde, durchliefen verschiedene Kontrollstationen, unter denen aber keine bakteriologische Prüfstelle war.

Schließlich, fast am Ende des Bandes, wurden sie dehydriert. Eine Kammer erzeugte weltähnliche Vakuum-Bedingungen, und alle Feuchtigkeit verflüchtigte sich aus dem rohen Fleisch.

Die Steaks wurden kleiner und steinhart.

Die Viren, inzwischen um das Billionenfache zahlenmäßig angewachsen, kapselten sich ein.

Wenn das Fleisch aufgeweicht und anschließend gegrillt wurde, würden sämtliche Portionen tödlich sein. Besonders diejenigen Menschen, die ihr Steak medium oder blutig aßen, würden zuerst sterben.

Kiste um Kiste voller Steaks, in Folie eingeschlagen, wanderte aus der Fertigungshalle auf ein Band, wurde gestapelt, verladen, und zwischen dem Raumschiff und dem Ende des Verarbeitungsbetriebes bestand wiederum eine Transmitterverbindung.

Auf diese Weise geriet die Fracht schneller in die Laderäume und konnte leichter und rationeller gestapelt werden.

Die Hälfte der Lagerräume war bereits gefüllt - die Firma arbeitete seit Tagen auf Hochtouren und hatte selbst die stillgelegten Bänder, die man wegen mangelnder Leistungsfähigkeit demontieren und durch neue Anlagen ersetzen wollte, wieder anlaufen lassen.

In den nächsten Stunden wurden Zehntausende Tonnen verschiedener Fleischstücke produziert.

Sie alle waren reines Gift für jeden, der sie aß.

Auch für verhungerte Asporcos...

11.

Giovanni mochte Hunde nicht.

Sie hatten ihm nichts getan, er tat ihnen nichts... aber er konnte sie nicht leiden. Ein mit Ungeziefer behafteter Organismus, der ständig bellt, Wohnungen verschmutzt und zu nichts zu gebrauchen ist, sagte Giovanni immer.

Giovannis Meinung wurde zur Kenntnis genommen, vergessen und niemals wieder beachtet. Was nichts daran änderte, daß er Hunde nicht mochte.

Antipathie ist nicht immer beiderseitig. Die Hunde waren ganz versessen auf Giovanni.

Sie kümmerten sich nicht im geringsten darum, daß Giovanni die Hunde keineswegs als liebenswerte Tiere einschätzte. Sie mochten Giovanni einfach!

"Bodo!" schrie Giovanni und bückte sich, um einen Stein aufzuheben. "Du weißt genau, daß du hier nichts zu suchen hast!"

Bodo sprang über den Zaun, der von einem Beiboot des riesigen Frachtraumschiffes umgerissen worden war, wedelte vergnügt mit dem Schwanz und rannte auf den mächtigen Schatten des Schifffes zu.

"Verdammter Kötter!" fluchte Giovanni und hielt den Gleiter an.

Giovanni war Hilfsarbeiter. Er kam aus dem Waisenhaus; seine Eltern waren während der Schwarmzeit verschwunden, jedenfalls fanden sie ihren Sohn noch er seine Eltern. Giovanni war zudem Hilfsschüler gewesen; sein Intelligenzquotient lag bei 75, und niemand konnte ihm helfen. Er war ein schlaksiger, gutmütiger junger Mann, der alle Arbeiten, die man ihm auftrug, zur vollen Zufriedenheit erledigte, vorausgesetzt, man hatte ihm klare und

pädagogisch einwandfreie Anordnungen gegeben. Im Augenblick war er damit beschäftigt, die Umgebung des provisorischen Landeplatzes zu überwachen und losgerissene Rinder zu vertreiben - oder Hunde.

"He! Hörst du nicht?" schrie er wütend und fuchtelte mit seiner hageren Faust herum.

Bodo hörte, kümmerte sich aber nicht darum.

Er stand genau am Rand des Schattens, den das riesige Raumschiff warf. Es war so groß wie ein Gebirge, zweieinhalb Kilometer. Viele seiner Luken waren offen, und da die Sonne genau im Zenit stand, war der Rand des Schattens identisch mit der senkrechten gedachten Linie, die vom Ringwulst abwärts führte.

Bodo reckte den Kopf, blickte sehnstüchtig nach oben und begann schauerlich zu heulen. Auch ein Kieselstein, der einen Meter neben ihm ins zertrampelte Gras fiel, störte ihn nicht. Das Heulen ging durch Giovannis Mark und ließ auf seiner Haut Kälteschauer entstehen.

Bodo schien die Millionen Steaks zu wittern.

Er wartete geduldig, wedelte hin und wieder mit dem buschigen Schwanz und heulte wie ein hungriger Wolf. Sein Heulen wurde nach acht Minuten belohnt, nachdem es Giovanni aufgegeben hatte. Die Steine mußte ohnehin er später einmal wegräumen.

Entweder hatte ein Mann der Schiffsbesatzung oder einer der Roboter einen Fehler gemacht, oder eine Verpackung hatte nachgegeben - jedenfalls fiel ein Stapel dehydrierter Steaks um, ergoß sich über den Boden des Lagerraumes, rollte am Gegengerät des Transmitters vorbei. Hundert oder hundertfünfzig handtellergroße Steaks fielen trudelnd aus einem Kilometer Höhe herunter und schlugen mit großer Wucht wie ein dunkelbrauner Hagelschauer rings um den heulenden Bodo ein.

Bodo hörte schlagartig auf zu heulen.

Er warf sich herum, grub wie ein Rasender im Boden und brachte mehrere der harten Steaks zum Vorschein. Eines davon schlängt er an Ort und Stelle herunter und ersticke beinahe daran, das zweite klemmte er zwischen die Zähne und raste davon, als sei ein Haluter hinter ihm her.

Er sprang über den Zaun, rannte in riesigen Sprüngen über den Rasen zwischen dem rückwärtigen Ende der riesigen Halle, kam am Gleiter von Giovanni vorbei und stolperte.

"He, du Idiot!" keifte Giovanni. "Scher dich zum Teufel!"

Bodo kam wieder auf die Beine, taumelte am Gleiter vorbei und rannte weiter. Er keuchte auf, bellte mehrmals und brach wieder zusammen. Giovanni stützte. Was hatte das Tier? Es war plötzlich so still!

Er lenkte den Gleiter herüber, stieg aus und blieb neben dem Hund stehen.

Das zweite Steak war aus den Zähnen Bodos gefallen. Bodo keuchte, hechelte wie rasend und schlug wild mit den Laufen um sich. Dann bellte er kurz auf, röchelte und blieb still liegen. "Er ist tot!" sagte Giovanni. Er mochte Hunde nicht, aber er mochte auch niemanden, der Tiere, die ihm nichts getan hatten, vergiftete. Er stand da, und sein kleiner Verstand arbeitete rasend. Dann ging er langsam zurück um Gleiter, drückte eine der wenigen Tasten und sagte zu dem Gesicht, das auf dem Bildschirm entstand.

"Die Raumschiffleute haben Bodo vergiftet."

"Unsinn", sagte der Chef des Werkschutzes. "Die Leute vom Raumschiff haben andere Sorgen. Außerdem..."

"Chef!" beharrte Giovanni, "aus einer Luke fielen trockene Steaks. Bodo fraß zwei davon, ist auf mich zugerannt und neben mir verendet. Sie haben ihn vergiftet."

Das Gesicht auf dem Schirm sah plötzlich böse aus, ganz anders als sonst - der Chef war ein gutmütiger, dicker Mann, den Giovanni mochte, weil er ihm immer Geld für Bilderzeitschriften gab. "Wo bist du, Giovanni?" fragte der Chef langsam.

"Hier, am Ausgang. Ich habe eben den umgefallenen Zaun angesehen."

Die nächste Frage kam schon schneller.

"Wo ist der Hund?" Giovanni begann sich zu fürchten. Würde der Chef ihn jetzt bestrafen, weil er Kieselsteine nach dem Hund geworfen hatte?

"Hier. Neben dem Gleiter."

"Bleibt dort", sagte der Chef überflüssigerweise "Alle beide. Ich komme sofort!"

"Ja, Chef", sagte Giovanni mit zitternden Lippen.

Als er wenige Sekunden später die Sirenen des Alarms hörte, ahnte er, daß er an allen Vorkommnissen keine Schuld hatte.

Zwei vollbesetzte Gleiter des Werkschutzes kamen aus einem Tor gerast, hielten auf Giovanni und den toten Hund zu.

Die Männer verteilten sich.

Einer von ihnen trug den Hund, vorsichtig, mit Maske und langen Handschuhen, in einen Behälter und schloß den Deckel. Dann stob der Gleiter mit eingeschalteten Scheinwerfern und laut aufblökendem Horn in die Richtung des biologischen Labors davon.

Andere Männer sprachen in die Mikrofone der Minikome an ihren Handgelenken.

Der Alarm stoppte die Produktion.

Er erreichte binnen Sekunden auch die Roboter, die schlagartig aufhörten, die Rinder in den Transmitter zu treiben. Die Bänder wurden angehalten. Eine einzelne Kuh, ein mächtiges Tier mit riesigen Hörnern und weißen Flecken, sprang aus dem Transmitter-Gegengerät und irrte einsam und verloren durch die Halle, in der ihre toten Artgenossen in allen Stadien der Zerstückelung hingen und lagen. Hin und wieder rammte die Kuh einen Robot, rutschte im Blut und im Wasser aus, jagte einen jungen Veterinär durch die halbe Halle, schließlich fand sie ein Stück Plastik und kaute noch immer daran, als ein eilig programmieter Robot sie in das Betäubungsfeld zurückschleppte.

Binnen dreißig Minuten hatte das Labor das tödliche Virus lokalisiert.

Das Raumschiff wurde informiert.

Ein dringender Funkspruch ging nach Olymp und erreichte schon nach hundert Sekunden Roi Danton.

Sabotage!

Die Fabrik wurde hermetisch abgeschlossen. Dann trat das Kommando in Tätigkeit, das speziell für Unglücksfälle ausgebildet war und diese Ausbildung heute nach etwa fünf Jahrzehnten zum erstenmal brauchte.

Sämtliche Anlagen wurden ausgeleert und gereinigt. Fluten kochenden Wassers, mit ätzenden Reinigungsmitteln gemischt, ergossen sich über die kleinsten Maschinen und in alle Winkel. Tragbare und festeingebaute Strahlenkanonen badeten sämtliche Hallen, Bänke, Bänder und Maschinen. Ein Teil der Bänder lief wieder an und transportierte den Rest der befallenen Nahrungsmittel weiter in den Silo. Eine kurze Beratung folgte, dann startete eine Jet des Frachtschiffes in den Weltraum und justierte den Transmitter so ein, daß alles, was durch ihn ankam, einen langsamem Weg zur Sonne des Planeten einschlagen mußte.

Dann ging der Verpackungsvorgang weiter.

Aber die dehydrierten Fleischwaren kamen nicht mehr ins Schiff, sondern wurden in die Sonne geschleudert.

Ein zweites Kommando nahm sich den betreffenden Frachtraum vor. Es ließ sich anhand der Kontrollnummern die Reihenfolge feststellen, in der die Waren eingetroffen und gestapelt worden waren.

Eine Gruppe rückte mit Flammenwerfern und Desintegratoren dem Fleckchen Erde nahe, in das die Steaks gefallen waren.

Man mußte einen halben Laderraum untersuchen, was mehr als einen Tag dauerte. Dann wußten sie, ab wann die Steaks vergiftet waren - und die anderen Waren. Die Rückrechnung ergab, daß es sich um genau dreißigtausend Tonnen Fleisch handelte - Trockengewicht. Eine Zweitagesproduktion.

Während die "Säuberung" des Werkes weiterging, begann die Produktion bereits von neuem. Die erste Abteilung, ohnehin räumlich von der zweiten getrennt, arbeitete bereits wieder auf vollen Touren, als die Reinigungskommandos noch die vierte Stufe mit ihren Gasen und Dämpfen überfluteten.

Die Silos wurden gereinigt, als sie endlich leer waren.

Die Umgebung wurde untersucht. Man sprach mit den anderen Abteilungen, die ihr Hundefutter, das dehydrierte Gulasch und alle anderen eßbaren Dinge durch die Verladetransmitter in den Raum abstrahlten.

Die Männer im Frachtschiff schufteten wie die Besessenen. Sie stellten einen zweiten Transmitter auf, brachten einen dritten hinaus in den Raum und verluden die vergifteten Waren. Nach und nach leerten sich die Laderäume wieder.

Fleisch, kostbare Nahrungsmittel, Arbeitsstunden, Energie, Verpackungsmaterial im Wert von Milliarden oder mehr Solar waren vernichtet.

Wer war der Täter?

Dreißig Männer kamen am nächsten Flottenstützpunkt per Transmitter an. Sie ließen sich in einer schnellen Jet zu der Fabrikationsstätte bringen. Es waren nicht nur Menschen, sondern auch Angehörige anderer galaktischer Völker.

Sie wiesen sich aus.

Galbraith Deighton hatte sie geschickt. Sie kamen von der Solaren Abwehr und suchten mit professioneller Gründlichkeit und mit atemberaubender Schnelligkeit nach dem Täter.

Sie hatten ihn schon vier Stunden später.

12.

Reginald Bull blickte Deighton an. Deighton gab den Blick zurück und fuhr mit beiden Händen durch sein Haar. "Selbst meine Vorstellung versagt, wenn ich darüber nachdenke", sagte er. "Wer kann so gemein, hinterhältig und schmutzig sein - Millionen oder Milliarden Asporcos wären gestorben."

Bull schüttelte den Kopf. Die Nachricht hatte ihn nicht unvorbereitet getroffen, aber selbst die zweite Drohung eines Schwarms hätte ihn nicht so erschüttert wie die Meldungen von bisher vierzehn Planeten, daß man in der laufenden Produktion tödliche Viren festgestellt habe.

"Verlange keine Antwort von mir!" murmelte Bull. "Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Wesen in dieser verdammt Galaxien beschaffen sein muß, um sich eine solche ausgemachte Schweinerei auszudenken! Mord im Affekt - das kann ich verstehen. Mordversuch an einem von uns - das kann ich auch verstehen. Aber wem haben diese armen, verhungern Asporcos etwas angetan? Achtzigtausend Lichtjahre weit entfernt? Wer zielt mit dem Leben von sechs Milliarden auf Rhodans Person? Das kann es doch gar nicht geben!"

Reginald Bull griff nach dem Glas, trank eine selbst für seine Verhältnisse beachtliche Menge reinen Cognac und versuchte langsam, sich zu beruhigen. Dann erst fragte er:

"Welche Abwehrmaßnahmen sind getroffen worden?"

Deighton sagte:

"Alle. Es gibt nur einige kranke und einige nicht erreichbare Leute aus meiner Organisation, die nicht eingesetzt sind. Alle anderen Vorhaben wurden gestoppt. Etwa eine halbe Million verschiedener SolAb-Agenten suchen nach dem Verbrecher oder nach den Verbrechern. Außerdem schaffen sie den Supermutanten Corello herbei, der versuchen wird, die Drahtzieher ausfindig zu machen - das sind für ihn rein geistige, aber keine körperlichen Anstrengungen. Die Suche konzentriert sich schon jetzt auf Olymp."

Bull ächzte. Roi Danton war dort.

"Warum?"

Deighton sagte hart und schroff:

"Weil sämtliche Nahrungsmittelfabriken dieses Planeten seit unbekanntem Zeitpunkt giftige Ware produzieren. Nicht nur giftig - tödlich! Wir haben bereits einige Millionen Tonnen, nicht Kilogramm, in den Weltraum abgestrahlt und mit Desintegratoren vernichtet."

"Wie alt ist der Alarm?" erkundigte sich Bull.

Deighton sah auf die Uhr und brummte:

"Jetzt insgesamt zweieinhalb Stunden."

"Also ein koordiniertes Vorgehen?"

"Richtig. Jemand muß gleichzeitig eine Menge von Verbrechern eingesetzt haben. Bis jetzt noch kein Ergebnis."

"Es wird sicher nicht lange auf sich warten lassen!" mutmaßte Reginald Bull. "Es geht mir nicht um die SolAb-Leute, auch nicht um den Warenwert, sondern darum, daß wir die Produktion nicht mehr steigern können. Wir bringen einfach nicht mehr die benötigten Mengen zusammen. Ich muß mit Waringer sprechen." Auch Deighton trank reinen Cognac.

Das war ein Zeichen, das für sich sprach: Er war erschüttert. Nicht nur getroffen, sondern an einem Punkt, an dem er nicht mehr wütend sein konnte, sondern nur noch zynisch, traurig, hilflos - oder eine Mischung aus diesen Stimmungen.

Wer plante, sechs Milliarden unschuldiger Intelligenzwesen zu ermorden?

Und... warum?

"Ich kümmere mich um meine Leute", sagte Deighton und stand auf. Er schwankte etwas.

Noch während Bull den kleinen Raum verließ, summte der Interkom erneut auf.

Ein Sprecher verlas neue Schreckensmeldungen:

"Bisher sind dreißig Welten befallen. Wir haben Meldungen von...", der Sprecher verlas die Namen der Welten in alphabetischer Reihenfolge.

Dann sagte er:

"Inzwischen wurde von sämtlichen Labors, die die befallenen Nahrungsmittel untersucht haben, übereinstimmend ausgeführt: Gleichgültig, wer dieses betroffene Stück ist, er wird in kurzer Zeit sterben. Es ist nicht nur ein einzelner Erreger festgestellt worden, sondern je nach Charakteristikum des Endprodukts haben wir bislang etwa sechzig verschiedene Viren entdeckt."

Das Problem auf dem Herdenplaneten Richelieu III ist inzwischen erledigt - die Abwehr hat einen Mann erschossen, die Belegschaft der Fleischverarbeitung half sich selbst.

Korrektur.

Soeben erfuhr ich, daß zwar ein Schußwechsel stattfand, der Attentäter sich aber der Festnahme entzog, indem er den Freitod wählte. Er vergiftete sich mit dem Virus, das er auch über das Fleisch gesprührt hat."

Bull, der neben der Tür stehengeblieben war, murmelte:

"Vermutlich das Virus botuli - aber daß es so schnell zum Tod führt...?"

Die Meldungen häuften sich. Es war ein Kaleidoskop der Panik.

Überall dort, wo die Großraumfrachter gelandet waren, auf insgesamt zweieinunddreißig Planeten, waren Sabotageakte verübt worden. Auf Olymp schien sich alles zu konzentrieren, diese gigantische planetare Drehscheibe des Containerverkehr war am schwersten getroffen.

Olymp war der Brennpunkt.

Noch während der Durchsage erhöhte sich die Anzahl der festgestellten Sabotageakte. Nunmehr waren es einundvierzig Planeten. Deighton wußte, daß augenblicklich nach Bekanntwerden der Nachricht sich eine gemischte Truppe von Agenten seiner Organisation in Bewegung setzte und, meistens per Transmitter, eine gnadenlose Jagd auf die Saboteure eröffnete.

In vielen Fällen wurden die verseuchten Lebensmittel in den Raum hinaus per Transmitter geschleudert und verbrannten, niemanden gefährdend, in der Sonne. Auf Olymp wählte man dazu das Verfahren, in menschenleeren Hochgebirgsgegenden die befallenen Lebensmittel mit Schiffsgeschützen in ionisiertes Gas zu verwandeln. Millionen Tonnen wurden vernichtet, und die Werke mußten ihre gesamte Produktion einstellen, eine gigantische Reinigungsaktion starten und wieder neue Kulturen ansetzen. Der Verlust an Material, an Zeit und an Hilfsgütern, somit an Geld, war unermeßlich.

Roi Danton jagte über die Funkstelle auf Olymp pausenlos Anfragen hinaus.

Einige der überschweren Frachter befanden sich bereits an ihrem galaktischen Wartepunkt.

Stichprobenartig wurde ihre Ladung untersucht.

Kein Befall. Die Lebensmittel waren einwandfrei. Nach kurzer Zeit wurde mit hundertprozentiger Sicherheit errechnet, daß genau eine Stunde nach der parlamentarischen Niederlage Marschall Bount Terheras (das mochte Zufall sein oder nicht, jedenfalls stimmten die Daten überein) auf insgesamt vierundvierzig Planeten Sabotageakte verübt worden waren.

Wieder begann das gewaltige Kommunikationsnetz des Imperiums zu summen...

\*

Geoffry Abel Waringer kämpfte schon seit Stunden mit dem Schlaf; er fühlte sich wie kurz vor dem Zusammenbruch.

"Zuerst hat Bull auf der ganzen Linie gesiegt - und jetzt das!" murmelte er.

Sämtliche Befehle, Starts und Landungen der Schiffe samt der Mannschaften und der Verstärkungen waren inzwischen lückenlos erfüllt. Jeder Kommandant von insgesamt dreitausendfünfhunderteinunddreißig Schiffen wußte genau, was er zu tun hatte.

Aber dafür sank der Balken auf dem Schaubild, der die tatsächlich gelieferte Menge an Lebensmitteln versinnbildlichte, von Minute zu Minute immer mehr in sich zusammen.

Genau um die Beträge der vernichteten Ladungen oder diejenigen Ladungen, die als virusbefallen erkannt wurden und noch vernichtet werden mußten.

Die beiden Säulen, die sich bis auf einen Abstand angenähert hatten, der etwa zwanzig Prozent des Soll-Wertes betrug, entfernten sich mit ihren Oberkanten wieder voneinander.

Waringer und NATHAN hatten nur noch ein Problem.

Aber dieses Problem wog schwerer als ein nicht gestartetes Schiff oder ein Riesenfrachter mit Verspätung. Wieder wurde die Großfunkanlage von Imperium-Alpha überbesetzt, wieder erstellte NATHAN eine Direktverbindung. Waringer machte sich seufzend, aber innerlich von einer eiskalten Wut erfüllt, an eine langwierige Kleinarbeit.

Vor sich hatte er die Meldungen der bisher entdeckten Sabotagefälle.

Er erstellte zu jeder einzelnen Firma, zu jedem Betrieb, in dessen Produktion die vergifteten Nahrungsmittel aufgetreten waren, eine Verbindung. Er unterhielt sich lange mit den betreffenden Verantwortlichen.

Zunächst orientierte er sich über das Ausmaß der Katastrophe. Dabei erfuhr er einige Dinge, die ihm hoffnungslos stimmten: Spontan waren Angehörige der Polizei, der Feuerwehren, Gruppen von Hilfsorganisationen und überraschend viele private Hilfskräfte, also Bürger in ihrer Freizeit, zu den Angehörigen der Flotte gegangen und hatten ihre Hilfe angeboten. Sie wurde dankbar angenommen. Man schufte um die Wette. Während des vierten Gesprächs erhielt Waringer über die interne Leitung hintereinander fünf "Fertig"-Meldungen - das bedeutet, daß für fünf Produktionsstätten keine Gefahr mehr bestand, daß sie die Produktion eben wieder aufnahmen.

Dann sprach Waringer nacheinander mit allen betroffenen Betrieben.

Er beschwore sie, nicht nur die Reinigungsarbeiten beschleunigt vorzunehmen, sondern auch ihre Produktion, die anschließend wieder gestartet wurde, möglichst durchzuhalten. Der Start der Lastschiffe, hieß es, würde hinausgezögert bis zum letzten Augenblick, so daß die Chance bestand, einen Teil oder vielleicht sogar einen großen Teil der ausgefallenen Mengen wieder zu produzieren. Die Viren waren nur in den Veredelungsbetrieben ausgestreut worden, nicht aber in den Firmen, die Basismaterial herstellten.

Als nach etwa einem halben Tag Waringer diese Aktion abschloß, ließ er die voraussichtlichen Ergebnisse durchrechnen.

Die Diagrammanzeige des Soll-Wertes betrug hundert Prozent.

Die Menge der bisher einwandfreien hergestellten Nahrungsmittel aller Arten erschien daneben.

Sie betrug augenblicklich dreieinhalb Prozent - die vernichteten Lebensmittel hatte NATHAN abgezogen.

Die Schätzungen, ermittelte durch die Daten, die Waringer während seiner beschwörenden Gespräche eingegeben hatte, betragen schließlich siebenundneunzig Prozent, wenn man eine planmäßige Verspätung der meisten Riesenfrachter um einen guten halben Tag einkalkulierte.

Waringer ließ sich mit Bull und Tifflor verbinden und veranstaltete eine kleine Konferenz über Sichtfunkverbindung.

"Meine Herren", sagte er mit einer Stimme, die selbst ihm fremd vorkam, "wir haben, wenn auch theoretisch, gesiegt."

Bull hörte schweigend zu. In den letzten Stunden hatte er so viele sich widersprechende Berichte gehört, daß ihm der Kopf schwirrte.

"Theoretisch?" erkundigte sich Tifflor. "Ich habe eben Anweisungen an alle Schiffe gegeben, möglichst viel Proviant einzulagern. Gleichgültig, welcher Art er ist."

"Ausgezeichnet!" sagte Waringer. Er schilderte den Männern, was er unternommen hatte. Bull warf ein:

"Wenn wir die Schiffe um abermals einige Stunden warten lassen, dann kommen wir vielleicht auf hundert Prozent."

"Bis dahin... vielleicht!" sagte Tifflor. "Aber wir gehen von einem Vorrat für rund sechs terranische Wochen aus. Sollten die Vorräte nur vierzig oder einundvierzig Tage reichen, dann wäre den Asporcos auch schon geholfen."

Waringer schloß:

"Ich versichere, daß die Schiffe am siebenundzwanzigsten Juni starten. Möglicherweise der Begleitschutz und die Riesenfrachter zuletzt, aber sie können unterwegs aufholen. Was sagte Deighton?"

Bull schmetterte die Faust auf den Tisch und rief:

"Sämtliche ermittelten Attentäter haben es vorgezogen, sich vor der Verhaftung selbst zu töten."

"Es ist unglaublich!" sagte Waringer und fühlte, wie eine selten bekannte Müdigkeit nach ihm griff.

Der Dialog mit NATHAN, alle die tausend Gespräche, die Aufregung und die Empörung über diese gemeinsame Sabotage vereinigten sich. Waringer schaltete sich aus der Konferenz, wankte in einen Raum seines lunaren Wohnbereichs und schloß sofort ein.

13.

Unten, in der Hafengegend, jagten sie einen Attentäter.

Eine Gruppe von etwa zwanzig SolAb-Agenten, ausgerüstet mit allen erdenklichen Möglichkeiten und unterstützt von einem Kommando der Polizei des Kaisers Argyris, suchte einen Mann namens Hekal Sasdro. Er hatte in allen Tanks der Produktionsstätte Nord Viren hinterlassen.

Und kurz nachdem er von den geschulten Agenten ermittelt worden war, konnte er ein letztes Mal zuschlagen und entkommen.

Hekal war die einzige Person, die jenen Groß-Fertigungsbetrieb kurz vor der Entdeckung besucht hatte. Die schnelle Reaktion einiger Männer, die, als sie in ihrem Verantwortungsbereich Sabotage feststellten, sofort die anderen Werke warnten, war Hekal zum Verhängnis geworden.

Hekal wußte nicht wirklich, was er tat.

Er spürte nur in der Welt des Frohsinns und der Freude, die langsam abklang, eine Drohung. Und vor dieser Drohung floh er.

\*

Er bremste den Gleiter ab und sah sich um. Hinter ihm rollte die Kurve des Abhangs entlang der Verkehr auf beiden Bahnen. Ein Gleiter nach dem anderen. Hekal riß seine Maschine herum, scherte aus und hielt hart an. Vor ihm erstreckte sich ein langgezogener Gleiterparkplatz.

"Verbergen!" sagte er sich. "Ins Dunkel!"

Er reagierte wie ein Tier. Flucht war die einzige Möglichkeit, die er noch kannte, die ihm Sicherheit versprach. Sicherheit wovor? formulierten seine unsicheren Gedanken, und er riß die Tür des Gleiters auf, nahm die Waffe aus dem Handschuhfach und spurtete quer über den Parkplatz, hinüber zu der dichten Reihe aus Bäumen und Büschen. Es war ein warmer Abend, und von weit her hörte er die Geräusche, mit denen eines dieser gigantischen Schiffe beladen wurde.

Hoch über ihm schwabte etwas durch die halbe Dunkelheit, einige Scheinwerfer wurden eingeschaltet. Eine Stimme, die direkt neben seinem Ohr in der Luft entstand, sagte deutlich:

"Hekal Sasdro! Bleiben Sie stehen! Wir haben Sie in der Infraroptik!"

Er erschrak. Was wollten sie von ihm? Er hatte doch dafür gesorgt, daß die Nahrungsmittel bunter und besser wurden? Hinter der flirrenden Wirklichkeit der Gegenwart schob sich mehr und mehr die Realität der Erinnerung hervor. Einzelne Fakten und Erinnerungsfetzen schlugen bereits durch. Die Euphorie verging langsam. Hekal bahnte sich einen Weg durch die Pflanzen, stolperte und rutschte aus.

"Die Dunkelheit...", hörte er sich murmeln, "sie ist nicht dunkel genug."

Seit einer halben Tag hatte er weder gegessen noch getrunken, aber noch spürte er die Schwäche in seinem Körper nicht. Er hastete hundert Meter geradeaus, bis er in die Nähe eines kleinen Parkrestaurants kam. Dort waren Menschen. Er ließ sich mit der Menschenmenge dahintreiben und kam bis zu einer Baustelle. Zwischen den großen, gelben Maschinen hielt er an und lehnte sich gegen die Schaufel eines Ladegerätes.

"Noch dunkler!"

Jemand jagte ihn. Er sah über sich den schweren Gleiter der Polizei, der ihn vorübergehend wohl aus den Suchinstrumenten verloren hatte. Aber dort oben, wo er seinen eigenen Gleiter abgestellt hatte, bog eben mit blauem Drehlicht und blinkenden Scheinwerfern ein anderes Fahrzeug ein. Die Türen flogen auf, und mehr als sechs Beamte sprangen heraus. Sie durchkämmten mit gezogenen Waffen den Parkplatz.

Er mußte etwas getan haben, was unter Strafe stand! fuhr es ihm durch den Sinn.

Er verließ den Schatten zwischen den Baumaschinen und erkannte einen ausgetretenen Pfad, der weiter abwärts zu der geschwungenen Mole führte. Er begann zu rennen.

Vor seinen Augen flimmerte es. Seine Kehle war ausgetrocknet, die Lippen rissen auf. Die Zunge lag wie ein Stück Holz zwischen den Zähnen. In seinem Schädel bohrte ein dumpfer Schmerz, der sich bei jeder Erschütterung, bei jedem Schritt verstärkte.

Seine Lungen brannten, als er dem Weg folgte. Er winkelte die Arme an und lief auf die Dunkelheit des Wassers und auf die kleinen Lichter der Schiffe dahinter zu. Die Waffe drückte ihn; er erinnerte sich plötzlich daran, daß er eine besaß und sich gegen die, die ihn jagten, wehren konnte.

Zweige schlügen in sein Gesicht. Die Nadeln und Dornen von langen Ranken rissen an seiner Kleidung. Hekal rannte weiter, immer dem Pfad folgend, der zwischen Büschen und unter den Kronen alter Bäume dahinführte. Weit voraus sah er den Rand des kleinen Platzes, der von einer Reihe schmalbrüstiger Häuser mit verblichenen Fassaden umstanden war.

"Weiter! Weg von ihnen!" flüsterte er.

Hoch über der Gegend schwebte der Gleiter, dessen Geräte ihn suchten. Hinter ihm raste ein Bodengleiter vorbei, mit Blaulicht und Horn. Es mußten inzwischen Dutzende von Männern sein, die hinter ihm her waren.

Er holte keuchend Atem und hielt sich mit einer Hand an dem Geländer der Treppe fest.

Dann rannte er die fünfzig Stufen der geschwungenen Treppe hinunter. Zwei Mädchen sprangen kreischend zur Seite, ein Mann schimpfte drohend hinter ihm her. Hekal rannte an einer Reihe beleuchteter Schaufenster vorbei, als er hinter sich den Ruf hörte:

"Derek! Dort vorn! Vorsicht!"

Hekal rannte weiter und versuchte, aus dem Bereich des Lichts zu kommen. Eine Gruppe Fußgänger kam ihm entgegen. Von der nächsthöheren Plattform strömten Touristen oder Besucher herunter. Er fand sich plötzlich eingekettet und tastete nach seiner Waffe. Er verstand nicht, warum man ihn jagte, aber er wußte, daß er sterben würde, wenn man ihn zu fassen bekam.

"Nehmt ihn in die Zange. Nach rechts!" rief jemand von einer Aussichtsplattform.

Drehend, um sich stoßend, fluchend und keuchend schlängelte sich Hekal durch die Personengruppe. Er trat einigen Menschen auf die Füße, rempelte andere hart mit den Schultern an und kam wieder frei. Er sprang nach rechts und geriet in den Bereich des Schattens, der sich zwischen den Hecks der Schiffe und dem Rand des Hafens erstreckte.

"Schneller! Wir bekommen ihn!"

Jetzt merkten auch die Besucher des Hafens und die Anlieger, daß nichts geringeres als eine Menschenjagd im Gang war. Die Passanten flohen nach allen Seiten und brachten sich in Sicherheit. Verwirrung brach aus, als die Agenten aus den Räumen zwischen den Häusern hervorrannten - hier war kein Gleiterverkehr möglich.

Die Verfolger bildeten einen unregelmäßigen Halbkreis hinter Hekal, der wie ein Rasender im Zickzack über die freie Fläche jenseits des Kais rannte. Er wich abgestellten kleinen Booten aus, stolperte über einen dösenden Hund, der jaulend aufsprang und mitten in eine Gruppe Touristen hineinrannte. Krachend entlud sich ein Paralysatorschuß. Die Ruhe des nächtlichen Hafens war aufgescheucht. Überall wurden Lichter eingeschaltet.

Der Luftgleiter der Polizei schlug aufbrummend eine große Schleife und setzte mit knirschendem Kiel auf dem Schotter rund um den Leuchtturm auf, dicht neben der blinkenden Lampe der Hafeneinfahrt. Männer sprangen heraus und verteilten sich nach beiden Seiten. Hekal stolperte über eine Taurolle und schlug lang in den weißen, salzverkrusteten Kies.

Der zweite Schuß fauchte dicht über seinen Kopf hinweg; er hätte ihn in die Kniekehlen getroffen.

Hekal Sasdro rollte sich auf den Rücken, riß die Waffe heraus und gab einige Schüsse ab. Die Lichtblitze und die Donnerschläge der Treffer verwandelten den Hafen in ein Tohuwabohu. Menschen schrien, die Agenten schlossen, von Deckung zu Deckung springend, den Kreis um Hekal enger und kamen näher.

Wieder krachten Paralysatoren.

Hekal schrie mit letzter Kraft:

"Was wollt ihr?"

Zwei Männer riefen zurück:

"Hören Sie auf! Ergeben Sie sich!"

Auf den Decks einiger Schiffe schalteten sich starke Suchscheinwerfer ein. Die Männer dahinter richteten die kalkweißen Strahlen auf den Mann, der auf dem Rücken im Kies lag und feuerte. Die Scheinwerferstrahlen und die Bahnen der Schüsse kreuzten sich und bildeten grelle Muster in der Dunkelheit des Geländes. Wieder hämmerten Paralysatorschüsse auf.

"Geben Sie auf!" schrie jetzt der Lautsprecher aus dem Gleiter.

Hekal gab eine Reihe von Schüssen ab, ließ die Waffe aus der Hand fallen und griff blitzschnell in eine Tasche.

Er handelte unter einem posthypnotischen Befehl.

Der Unbekannte, der ihn hypnotisiert hatte, schien ein Fachmann gewesen zu sein. Die Droge, rund achtundvierzig Stunden voll wirksam, hatte Hekal - und eine große Menge anderer Männer und Angehörige anderer Planetenvölker - in ein willenloses Werkzeug verwandelt. Die Kugel der Viruskultur explodierte förmlich, als sie mit dem Speichel in Verbindung kam. Ein glühender Strom schien sich durch die Speiseröhre zu ergießen.

Dann geschah etwas Merkwürdiges.

Aus dem Glühen wurde eine durchdringende Wärme. Das Wohlgefühl dieser Ausstrahlung schwemmte alles hinweg, alle Furcht, die Unsicherheit, die Angst vor dem Ende, wie immer es aussehen würde.

Hekal starb schnell und merkte es nicht.

Als einer der Agenten sah, wie die Waffe aus der Hand des Gejagten fiel, sprang er aus der Deckung und rannte blitzschnell im Zickzack durch die Scheinwerferbahnen. In der Hand lag entsichert der schwere Paralysator. Auf dem Kies bremste der Agent und blieb stehen.

Er schaute auf den Toten hinunter.

"Schon wieder. Verdammst!" sagte der Mann im enganliegenden Anzug. Seine Partner hatten erkannt, daß Hekal tot war, und kamen näher.

"Bewußtlos?" rief jemand.

"Nein", sagte der Agent. "Nicht bewußtlos - tot."

Bisher, das wußten sie genau, hatten sich sämtliche Attentäter kurz vor dem Ende der Jagd selbst vergiftet. Auch dieser Mann hier, der das Leben von Millionen Asporcos auf dem Gewissen hätte haben können, war tot. Sie hatten wieder eine Chance versäumt, zu erfahren, wer hinter dieser Aktion steckte.

Weitere Scheinwerfer wurden eingeschaltet und beleuchteten die Szene.

"Wie alle anderen. Das ist teuflisch!" sagte der Chef dieses kleinen Kommandos und starrte in das Gesicht Hekals.

Das Gesicht war verschmutzt, das halblange Haar war wirr und verfilzt, die Haut war an einigen Stellen wund und aufgeschürft. Aber Hekal lächelte, als sei er im Augenblick seines höchsten Glücks gestorben.

Eine Ambulanz schwachte langsam herab und transportierte die Leiche ab.

\*

Seine Kräfte hatten gelitten, als die Mutanten ihn als Rückzugsmöglichkeit benutzt hatten. Aber er führte sich verpflichtet, schon beim ersten Hilferuf zu seinen Freunden zu stehen. Ribald Corello befand sich im Palast von Kaiser Anson Argyris. Er ruhte in seinem Spezialsessel, aber das erleichterte seine Aufgabe nur unwesentlich.

Roi Danton trat ein und hielt einen Stapel Papiere in der Hand.

"Es ist uns gelungen", sagte er leise, "soeben den letzten Gesuchten einzukreisen und zu stellen. Nach Aussage von Galbraith Deightons Leuten ist hiermit der Kreis der Attentäter aufgeflogen."

Corello blickte Danton erschöpft an. Der schnelle Flug und die damit verbundenen Strapazen hatten ihn ausgelaugt.

"Und? Welches Ergebnis?"

Danton hob resignierend die Schultern und erwiderte:

"Die Jagd ist zu Ende. Nur auf anderen Planeten hat man nicht alle Saboteure gestellt. Es ist uns völlig klar, daß die Saboteure unter einem hypnosuggestiven Zwang von außergewöhnlicher Intensität standen. Wir lassen die Leichen gerade untersuchen."

Corello flüsterte heiser:

"Das bringt uns auch nicht weiter. Aber ich habe eine Spur... noch unsicher. Reden Sie schnell weiter, Roi!"

"Die Unbekannten, die diese Männer präpariert haben, sind risikolos vorgegangen. Sie haben den posthypnotischen Befehl, sich beim Erreichen einer ausweglosen Situation selbst zu töten, in einer derart harten Form eingepflanzt, daß wir zwar die Saboteure fassen, aber nicht mehr befragen können."

Heiser sagte Corello: "Wie spät?"

"Eine Stunde vor Mitternacht. Noch der fünfundzwanzigste Juni!" erwiderte Roi und schwieg.

Sie alle hatten sich fieberhaft bemüht, zumindest zwei oder drei einwandfreie Zeugen dafür zu finden, daß dieses Attentat auf Milliarden Lebewesen von jemandem befohlen und von einer Gruppe gesteuert wurde. Natürlich richtete sich ein gewisser Verdacht auf Marschall Bount Terhera, aber selbst die größten Skeptiker dachten nicht ernsthaft, daß er an diesem Komplott mitschuldig sein könnte. Aber es gab keine Zeugen.

Weder für ihn noch gegen ihn.

Es schien unmöglich zu sein, bis zum Start der riesigen Flotte jemanden zu finden, der den Befehl zu dieser Aktion gegeben hatte. Nicht einmal die Mittelsmänner und die Ausführenden kannte man.

"Ich habe es!" flüsterte Corello.

"Was haben Sie?" fragte Danton verblüfft.

"Schnell! Es gibt da eine Zentrale... in den Bergen... in einem Schacht... etwa zweihundert Wesen."

Augenblicklich war Roi Danton alarmiert.

Er ahnte, daß die Kräfte des Supermutanten dieses Geheimnis klären würden. Spätestens nach der Belagerung und Erstürmung dieser verborgenen Anlage würden sie alle wissen, wer den Anschlag gegen das Leben der sechs Milliarden und gegen Rhodan vorbereitet hatte.

Wahrscheinlich war es so, daß sich die gesamte Menschheit würde bitter schämen müssen.

Roi Danton schaltete eine Reihe von Aufnahme- und Kommunikationsgeräten ein, löste in mehreren Dienststellen Alarm aus und hörte schweigend das müde Flüstern des erschöpften Mutanten.

14.

Die beiden Männer mit den harten Gesichtern und den schnellen, unauffälligen Bewegungen standen bei dem kleinen Gleiter und blickten geradeaus.

"Es ist nicht zu glauben. Ausgerechnet hier!" sagte Cherl, der ältere von beiden.

"Corello sagt es. Siehst du jemanden?"

"Niemanden", erwiderte Cherl. "Nicht einmal einen von unseren Leuten."

Die Sonne des sechszwanzigsten Juni ging langsam auf. Es war ein fahler Morgen auf dem Planeten Olymp. Kein Wind regte sich; es war schon jetzt drückend schwül. Jenseits des Bergangs schimmerte das Meer wie ein See geschmolzenen Bleis. Hier, im Innern dieses Ufergebirges, befand sich nach Aussage von Ribald Corello die geheime Zentrale einer unbekannten Macht, einer nicht identifizierten Gruppe. Etwa fünfhundert Männer aus Deightons Truppe standen bereit und schlichen sich an. Sie waren kurz nach Mitternacht gestartet. Winzige, ferngesteuerte Kameras würden den gesamten Vorgang filmen.

Die Bevölkerung von dreitausend Planeten, die noch vor Tagen Reginald Bulls grundsätzliche Rede mitangesehen und gehört hatte, war in einer Sondersendung von den Ereignissen unterrichtet worden - daraufhin durchlief eine Welle der Empörung das Sonnensystem und, darüber hinausgreifend, auch die Planeten des Solaren Imperiums.

Auch diese Aktion, von der alle Menschen, die daran beteiligt waren, hofften, daß es vor dem Start der Hilfsflotte und der Rückkehr der Frachtschiff-Giganten die letzte war, würde übertragen werden.

Cherl winkelte den Arm ab, schaltete den Minikom ein und sagte leise, aber mit unüberhörbarer Schärfe und Unruhe:

"Cherl an alle. Noch sechshundert Sekunden."

Der andere Mann bewegte sich unruhig. Der Tarnanzug, den er trug, machte ihn für optische Detektoren und erst recht für die Blicke von Menschen oder humanoiden Lebewesen so gut wie unsichtbar.

"Verstanden!"

Das scharfe Zischen einer Antwort kam aus dem winzigen Lautsprecher. Sie warteten weiter.

In zehn Minuten würden Jets und Korvetten starten und bereitstehen. Man kannte den Gegner nicht. Corellos unheimliche Intuition hatte ausgesetzt, nachdem er die Lage der Stollen exakt beschrieben hatte.

Nioro, der andere Mann, entsicherte seine beiden Waffen, einen schweren Desintegrator und einen Paralysator mit Doppelmagazin. Er sagte:

"Rund zweihundert Personen, sagte Corello. Zweihundert - Cherl... das sieht nach einer von langer Hand vorbereiteten Aktion aus. Demzufolge werden sie bewaffnet sein. Es sieht nicht so aus, als würden wir es leicht haben."

Cherl nickte nachdenklich. Er war der Einsatzleiter; er hatte die Männer eingewiesen.

"Wir haben es niemals leicht, Nioro!" knurrte er.

Ein halbes Tausend Agenten der Solaren Abwehr, nicht nur Terraner, waren auf diesem Hang verborgen. Sie alle waren Spezialisten. Und sie alle waren zum äußersten entschlossen. Diesem Spuk mußte ein Ende bereitet werden. Was ihnen Corello hatte sagen können, hatte er getan - es war, abgesehen von einer Art unterirdischem Bauplan, nicht eben viel gewesen. Seine suchenden Gedankenströme hatten das Felsenlabyrinth "gesehen", hatten rund zweihundert Wesen festgestellt, hatten entdeckt, daß es nur vier Ein- oder Ausgänge gab. Nötigenfalls kam ein Kreuzer der Flotte und feuerte mit seinen Breitseiten einen klaffenden Spalt in diesen Hügel. Cherl war durchaus entschlossen, diesen Berg nötigenfalls in einen Hügel Lava zu verwandeln, wenn es nennenswerten Widerstand gab.

"Wie spät?" fragte Cherl leise.

Nioro blickte auf die Uhr und verlagerte sein Körpergewicht auf den anderen Fuß.

"Noch vier Minuten!" sagte er.

Die sorgfältig getarnten Eingänge der Stollen waren umzingelt. Cherls Männer, ausnahmslos alte und erfahrene Agenten, hatten sämtliches Werkzeug und alle Waffen bei sich, um sich einen Weg durch alle bekannten Arten von Schotten oder Panzertüren zu bahnen. Binnen Minuten, wenn nicht innerhalb von Sekunden, würden sie die Eingänge gesprengt oder geöffnet haben.

"Gut. Wir warten."

Cherl bedeckte das Mikrofon des Armbandgeräts mit der Hand. Sie alle waren von zwei gegensätzlichen Empfindungen erschüttert worden: Zunächst von der heillosen Entrüstung, vom Abscheu über diesen widerwärtigen, kaltblütig geplanten Massenmord - dann von der kalten Wut, als sie mehr Informationen erhielten und gezwungen waren, alles für Aktionen von Rhodan-Gegnern zu halten.

Cherl flüsterte:

"Noch sechzig Sekunden!"

Er hob das Mikrofon an den Mund und lehnte sich gegen den Bug des Gleiters, der zwischen den kleinen, verkrüppelten Büschen und Niedergewachsenen parkte. Genau vor den beiden Männern erhob sich in einer Breite von rund zweihundert Metern der Hang bis in eine absolute Höhe von etwas mehr als einem Kilometer. Langsam vergingen die Sekunden. Cherl wartete und starnte den Hang an, als könnte er mit den Augen die meterdicke Felsschicht durchdringen.

Dann sagte Cherl laut:

"Los! Wir stürmen!"

Der Hang begann plötzlich zu leben. Die Männer stürmten aus ihren Verstecken und setzten ihre Geräte an. Seit Stunden hatten sie Gelegenheit gehabt, die Lage der Eingänge genau zu bestimmen. Gestalten in Kampfanzügen mit eingeschalteten Deflektor- und Schutzschirmen sprangen zwischen der Deckung hoch, rannten und kletterten über den Hang und befestigten ihre Haftladungen. Ein Kommando seilte sich über einen Steilhang ab und enterte einen überhängenden Felsen, unter dem sich ein äußerst geschickt getarnter Gleiter-Eingang befand. Die ersten Kameras wurden, von einer versteckten Zentrale ferngesteuert, auf den Weg geschickt und filmten ununterbrochen.

An vier Stellen des Hanges, unregelmäßig über die gesamte Schrägläche verteilt, erfolgten Detonationen. Meterlange Stichflammen zischten knallend nach allen Seiten. Rauchschwaden verhinderten sekundenlang die Sicht, dann blies sie ein schwacher Morgenwind zur Seite. Felsbrocken, glühende Gesteinsfetzen, kleine Lavarinnsale schossen zwischen den Männern hindurch. Einige Grasbüschel fingen durch Funkenflug Feuer.

"Das ist unsere Minute, Nioro!" sagte Cherl und schwang sich hinter die Steuerung des Gleiters. Überall auf dem Hang ließen jetzt die Männer in vier Gruppen auf die aufgesprengten Eingänge zu. Ein schweres Stahlschott, mit Felsen und angewachsenen Büschen hervorragend getarnt gewesen, rollte, immer schneller werdend, den Hang hinunter.

Der Gleiter schwachte hoch, beschleunigte stark und raste auf den überhängenden, bizarr geformten Felsblock zu.

"Und was werden wir vorfinden? Lauter Bewußtlose. Oder vielleicht sogar Tote!" murmelte Nioro.

Der Gleiter schwachte den mäßig steilen Hang hinauf und näherte sich dem Felsen. Es schien keinerlei Gegenwehr zu geben. Immer mehr Männer der Abwehr verschwanden in den Eingängen.

"Verdammter geschickt angelegt!" knurrte Nioro wütend.

Der Gleiter sackte durch, fand sich wieder und befand sich in einem natürlichen Hohlraum. Der riesige Felsblock, der wie eine mißgestaltete Nase aussah, war innen im Lauf der Jahrhundertausende in winzigen Brocken erodiert; deutlich konnte man sehen, wie Wind, Wasser und Temperaturunterschiede eine riesige Höhle geschaffen hatten, die etwa sechzig Meter durchmaß. Im Zentrum des Hohlraums gab es eine fast kreisrunde Öffnung, deren Ränder Rauchspuren und die Auswirkungen der Explosivladungen zeigten.

Nioro drückte auf einen Schalter, und die Frontscheibe wurde automatisch versenkt.

"Direkt hinein?" fragte er und zog die Waffen. Er legte den Strahler vor sich auf das Armaturenbrett und behielt den Paralysator in der Hand.

"Jawohl!"

Hinter ihnen schwebten zwei der winzigen Filmkameras, die ihre Informationen an eine Zentrale funkten. Der Gleiter schoß mit beachtlichem Tempo in die Öffnung, schrammte kurz an der rechten Seite an der bearbeiteten Felswand entlang und schwebte in einen niedrigen, aber weiträumigen Hangar hinein. Sieben oder acht SolAb-Männer standen da und bewachten, lauernd und mit entschlossenen Gesichtern, die Eingänge in verschiedene Stollen und Korridore.

"Halt!" schrie Cherl.

Der Gleiter wurde herumgerissen und bohrte sich in die Lücke neben zwei Fahrzeugen, die wie Taxigleiter aussahen. Geschickte Tarnung, hier sind Profis am Werk, dachte Cherl und sprang, noch ehe der Gleiter vollkommen zum Stillstand gekommen war, aus dem Sitz. Beide Männer rannten weiter, quer über den Boden, in die Richtung, in die einer der anderen Männer zeigte. Ein runder Korridor, mit dickem, schallschluckendem Material ausgelegt, öffnete sich vor Cherl und Nioro.

Sie liefen, ohne abzusetzen, etwa hundert Schritte geradeaus und leicht aufwärts.

"Niemand scheint hier zu sein!" keuchte Nioro.

"Auf alle Fälle finden wir Hinweiß..."

Vor ihnen krachten in schneller Folge vier Paralysatorenschüsse. Die Männer blickten sich an und rannten weiter. Sie kamen an eine Treppe. Von oben erschollen Schreie, wütende Flüche aus terranischen Kehlen, dann ein Schrei, der irgendwie fremd klang.

"Keine menschliche Kehle!" rief Cherl, während er die Treppe hinauf raste, als gelte es sein Leben.

"Hörte sich so an!" gab Nioro zurück.

Gerade, als sie auf dem ersten, kugelförmig ausgehöhlten Absatz ankamen, öffnete sich, wie vom Druck einer Explosion aufgerissen, eine schmale, hohe Tür. Eine schlanke, große Gestalt wurde rückwärts hinausgeschleudert, duckte sich in der Luft zusammen und fiel Cherl direkt vor die Füße. Ein Paralysatorschuß donnerte auf, Cherl duckte sich und schrie verwundert:

"Nioro! Ein Ara!"

Der Ara krachte auf den Boden, zuckte mehrmals mit seinen dünnen Gliedmaßen und lag dann still da. Cherl sprang mit einem riesigen Satz über den Bewußtlosen hinweg und sah, daß hinter dem Ara zwei Männer seiner Abteilung heranrannten. Sie erkannten ihn, stoppten und bogen in einen Seitengang ab.

"Diese Aras!" stöhnte Nioro auf und rannte schräg hinter Cherl eine zweite Treppe aufwärts. Überall wurde gekämpft, aus einigen Korridoren kamen wütende Schreie und die blechernen Lautsprecherstimmen der Minikome.

"Mit einem riesigen Kostenaufwand angelegt!" murmelte Cherl.

Sie drangen durch das Getümmel weiter vor. Am Absatz der nächsten Treppe kamen sie in einen hohen, röhrenförmigen Schacht, in dessen Zentrum ein Bündel durchsichtiger Liftsäulen aufwärts führte. Die Innenwände des Schachtes bestanden ebenfalls aus transparentem Material. Entlang einer Spirale, die aufwärts verschwand, drangen die Spezialisten vor. Cherl und Nioro folgten ihnen, benutzten den Lift und rannten nach unten. Nach fünfzehn Schritten blieben sie stehen, weil ihnen die ersten Agenten bereits entgegenkamen.

Cherl hob das Mikrofon an die Lippen.

"Cherl an alle", sagte er. "Bitte zurückmelden. Es scheint, als hätten wir den Stützpunkt in der Hand."

Sie machten kehrt und gingen durch die einzelnen Räume, deren durchsichtige Wände alle auf die Röhre hinausdeuteten. Überall lagen bewußtlose Aras, in allen nur denkbaren Verrenkungen, über Tischen zusammengesbrochen, Waffen in den kraftlosen Fingern, an seltsam aussehenden Geräten.

Nacheinander erfolgten die Rückmeldungen.

Die vier Eingänge waren bewacht, niemand war entkommen. Die Aras - ausnahmslos handelte es sich um Angehörige der galaktischen Mediziner, die ihre Dienste offensichtlich ohne jeden Unterschied verkauften - waren überrascht worden; es hatte nur unbedeutende Gegenwehr gegeben.

Verschiedene Labors waren entdeckt worden.

"Wir haben hier eben einen Lehrsaal entdeckt", kam die Stimme eines Agenten aus dem Minikom, "der eindeutig der Schulung der Attentäter gedient haben muß. Kommen Sie herunter, Cherl! Sehen Sie sich das an! Äußerste Perfektion...!"

"Später!" sagte Cherl.

Eine schnelle Zählung ergab, daß es zweihundert Männer gab. Keine einzige Frau. Sie waren, nach den aufgefundenen Unterlagen, Spezialisten für Paraphysik und Parapsychologie.

"Ja, wir haben den Stützpunkt in der Hand!" sagte Cherl. "Fangt an, die Bewußtlosen abzutransportieren!"

"Verstanden!"

Während die Männer die leblosen Körper hinausschleppten, an die Bahnen fesselten und die Bahnen in Transportgleiter schoben, filmten die Kameramänner der Televisionsgesellschaften ununterbrochen.

Noch am selben Nachmittag hielten die Chefs der einzelnen Kommandos und Roi Danton eine Pressekonferenz ab.

Die Öffentlichkeit des Solaren Imperiums erfuhr die schonungslose Wahrheit: Insgesamt zweihundert Aras hatten sich seit rund einem Jahr in diesem Stützpunkt versteckt gehalten. Da es auf Olymp und auch auf anderen Planeten ständig Gäste aus anderen galaktischen Völkern gab, waren sie nicht aufgefallen. Sie hatten es verstanden, den Weg zu den Städten, das Ein- und Ausfliegen in den getarnten Gleitern, die häufig benutzten Transmitter, so hervorragend zu verstecken, daß erst Corello diese Station entdecken konnte.

Eindeutig war zu beweisen, daß die Attentäter von den Aras präpariert worden waren. Man fand Namenslisten ebenso wie Aufnahmen der betreffenden Saboteure. Man fand Reste der einzelnen Virusarten und die Kugelchen, in denen die tödlichen Viren transportiert und ausgesät worden waren.

Die Zentrale wurde ausgehoben; nachdem sämtliche Beweismittel sichergestellt waren, stellte man tragbare Transmitter auf und füllte sämtliche Gänge mit Gesteinsschutt, versiegelte durch Explosionen die Eingänge wieder.

Die Aras wurden offiziell verhaftet und unter Anklage gestellt. Die letzten Fragen der Reporter und Journalisten lauteten:

"Haben Sie Hinweise darauf entdeckt, wer hinter der Affäre steht, Mister Danton?"

"Nein. Keinen einzigen Hinweis!" mußte Danton erwidern. "Noch nicht."

Neue Frage:

"Woher stammen die Viruskulturen?"

"Wir wissen es nicht", antwortete Roi. "Wir haben noch nicht die geringste Ahnung, woher diese Kulturen stammen."

"Wissen die Aras, was sie getan haben?"

"Sie wissen genau, was sie begannen. Sie schickten auch die Attentäter nach einem in allen Einzelheiten festgelegten Plan zu den verschiedenen befallenen Welten. Sie hatten genaue Anweisungen für ihr Vorgehen.

Aber sie wissen nicht, wer ihr Auftraggeber ist!"

Ein Journalist sagte provozierend:

"Ich hörte von Männern aus der Umgebung von Galbraith Deighton, daß sie der Ansicht sind, Marschall Bount Terhera stünde im Verdacht?"

Der Mann blufft, dachte Roi und entgegnete:

"Kein Kommentar!"

Selbst wenn diese Vermutung richtig war, konnte man Terhera nichts anhaben, weil ihm nichts zu beweisen war. Noch nichts. Die Nachforschungen mußten derart vorsichtig betrieben werden, daß er keinen Verdacht schöpfte. Außerdem glaubte Roi Danton nicht, daß der Vorsitzende der SGIL damit etwas zu tun hatte. Er war ein Terraner, und für Roi schien es klar zu sein, daß keinem Terraner ein solches Verbrechen eingefallen war.

Bount Terhera hatte inzwischen eine hohe Machtposition erreicht, so daß er in diesem Fall mit einer Menge von Vermutungen allein nicht angegriffen werden konnte. Seine Anhänger würden dies mit Streiks quittieren... und niemand dachte daran, jemanden festzunehmen, ohne daß Beweise vorlagen.

"Eine letzte Frage!"

"Bitte."

"Haben Sie die Situation in der Hand, Mister Danton?"

Roi erwiderte:

"Abgesehen von der ungeklärten Herkunft der Viren und der Frage nach der Identität des Auftraggebers haben wir alles fest in der Hand. Wir werden auch die erste Lieferung der lebensrettenden Nahrungsmittel zu neunundneunzig Prozent erreichen können."

"Danke, Sir!"

Einige hundert Milliarden Menschen sahen und erlebten dies alles mit. Sie wurden nachdenklich und versuchten sich vorzustellen, was hinter allem steckte. Sie mußten sich eingestehen, daß die Hilfeleistung notwendig war, und daß der Versuch, die Asporcos umzubringen, kalter, vorsätzlicher Mordversuch war. Ohne es zu wollen, verband sich mit diesen Erkenntnissen der Name Perry Rhodans, denn er selbst hatte ja die Ereignisse ins Rollen gebracht. Er wollte und mußte Hilfe bringen, er wußte, daß die Asporcos von Menschen in Bedrängnis gebracht worden waren, und er opferte ohne Rücksicht auf persönliches Prestige oder im Hinblick auf einen für ihn günstigen Ausgang der Wahlen Billionen von Solar, um dieses gigantische Programm der Rettung durchzupitschen.

Auch Bount Terhera merkte, daß die Stimmung langsam umschlug.

Nach der Niederlage gegen Reginald Bull unter den Augen der Weltöffentlichkeit erfüllte ihn diese zweite, weitaus stärkere Niederlage mit rasender Wut.

Offensichtlich war er ein schlechter Verlierer...

15.

Als Kommandant Hoc Calvaniyz auf die Uhr sah, wußte er, daß offensichtlich doch noch alles gut ausgegangen war. In den letzten Stunden hatten sich Gerüchte und Meldungen gegenseitig gejagt und fast überholt.

"Siebenundzwanzigster Juni!" sagte er. "Acht Stunden nach Mitternacht!"

Er flog mit der CMP-34 Begleitschutz für die erste Welle. Die etwa dreißig Großraumfrachter beschleunigten bereits seit Minuten und verließen ihren Wartepunkt in Richtung auf das Rattley-System.

Die kugelförmigen Frachter, insgesamt waren es siebenhundertfünfundsiebig, bildeten eine scheinbar endlos lange Kette. Die einzelnen Abstände und die Daten der Beschleunigungen waren derart exakt berechnet, daß Kollisionen unmöglich wurden. Hundert Schiffe der Solaren Flotte flogen bei diesem Konvoi Begleitschutz, darunter die CMP-34.

"Neunundneunzig dieser Riesen stehen jetzt noch auf verschiedenen Planeten, zur Hauptsache aber auf Olymp", bemerkte der Erste Offizier.

"Ja... wir scheinen es geschafft zu haben!" wiederholte Hoc leise.

Nicht nur er war erstaunt, sondern auch viele seiner Männer. Sie hatten skeptische Zurückhaltung geübt bei der Frage, ob diese gigantische Hilfsaktion auch so ablaufen würde, wie die Optimisten in der Flotte behaupteten.

Je schneller die Fahrt wurde, desto mehr zogen sich die einzelnen Einheiten auseinander. Die Abstände zwischen den Schiffen wuchsen. Nacheinander gingen die Frachter und die Begleitschiffe in den Linearraum.

Die neunundneunzig Frachter würden Stunden später starten. Bis zum letzten Termin arbeiteten auf Olymp die Betriebe und produzierten riesige Mengen künstlicher Nahrungsmittel. Sie würden auch in den nächsten sechs Wochen nicht mit der Überproduktion aufhören, denn erstens waren die restlos geräumten Speicher und Lager der Solaren Flotte und die Notvorräte des Imperiums wieder aufzufüllen, und zweitens begann man inzwischen fest damit zu rechnen, daß die leeren Frachter zurückkommen und wieder starten würden, weil sich das Problem Asporc nicht binnen sechs Wochen lösen ließ.

"Ortung?" fragte Hoc. "Wie steht es?"

Sein Kreuzer flog in großer Entfernung neben der langen Kette der Raumschiffe, die alle Sekunden um ein Glied kürzer wurde.

"Noch dreihundert Schiffe, Sir!"

Schneller und schneller. Der Lichtgeschwindigkeit entgegen. Es war der Morgen des Tages, für den Rhodan den Start festgesetzt hatte. Einige Minuten vor neun Uhr terranischer Standardzeit.

"In einigen Minuten starten wir!"

"Verstanden, Sir!"

Die vierhundertzweiundneunzig Lazarettschiffe der Solaren Flotte waren schon von einem anderen Wartepunkt aus gestartet. Sie stammten aus allen Teilen der Galaxis, und einige von ihnen waren buchstäblich erst in den letzten Stunden hier eingetroffen. Sämtliche Schiffe, ob älterer Bauart oder ganz neu, waren erstklassig ausgerüstet und in der Lage, nahezu alle einschlägigen Hilfeleistungen durchzuführen.

Einhundertfünfundsechzig Raumschiffe der Experimentalflotte waren als erster Konvoi gestartet. Sie wurden ebenfalls von einem Teil der Flotte geschützt; insgesamt zweitausend Einheiten der Flotte waren abgezogen und für diese Aufgabe freigestellt worden.

"Frachter, Lazarettschiffe, Experimentalflotte und Begleitschiffe - Roi Danton hat keine leichte Aufgabe übernommen!" stellte der Erste Offizier fest.

"Wenn die Logistik dieser Rettungsaktion zu lösen war, dann ist auch diese Aktion zu schaffen!" gab Hoc zurück.

Auf den Orterschirmen der CMP-34 verschwanden die letzten Echos der Kette. Als das letzte Schiff verschwunden war, sagte der Kommandant:

"Wir bleiben hinter dem Konvoi. Alles für ein Linearmanöver vorbereiten!"

"Verstanden!"

Um neun Uhr, siebzehn Minuten und dreiunddreißig Sekunden, am siebenundzwanzigsten Juni 3444 lag alles hinter ihnen. Mehr als zehn Tage Anstrengung und Hoffnung, marternde Gedanken und die Hilflosigkeit des Schocks. Zu dieser Zeit ging der Kreuzer in die Librationszone und raste hinter den Frachtern her. Ziel war eine Sonne in einundachtzigtausend Lichtjahren Entfernung - der Planet im Rattley-System würde für viele der Schiffe Landeplatz sein. Mit dieser riesenhaften Flotte, zusammengesetzt aus insgesamt dreitausendfünfhunderteinunddreißig Einheiten, raste die Hoffnung durch den Kosmos. Die Hoffnung der Terraner, rechtzeitig helfen zu können.

Oberstkommandierender dieses Lindwurms aus Schiffsmetall war Roi Danton, der Sohn des Mannes, der um Hilfe gerufen hatte.

Einige Stunden später starteten die Nachzügler, auch sie von Flotteneinheiten begleitet. Mit fast randvollen Laderäumen.

In letzter Sekunde hatten sie es gerade noch geschafft. Und es gab nur wenige Terraner in den Schiffen, die sich nicht fragten:

Was war inzwischen auf Asporc geschehen?

ENDE